

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsgebiet außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Büdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Kadernowald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil in, Halber i. B. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 251

Inseratspreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig - Druckgebühren 30 Reichspennig und Porto.

Halber
Donnerstag, den 26. Oktober.

Erscheint monatlich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat.
Mk 1.85 etw. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
- - - - -
Postcheckkonto: Dortmund 2941. - -

1933

Gleichheit, Ehre, Frieden!

Des Führers große Rede.

Im Berliner Sportpalast am 24. Oktober 1933.

In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Reichskanzler u. a. aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückzuwerfen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht, um alte Wunden aufzureißen, sondern nur, um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke - wir müssen das immer und immer wiederholen - nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierung diesen Kampf nicht gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Zeit und unter anderen Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes Bravo und Handklatschen.)

Daß wir dann am Ende unterliegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen.

Unchre war es nicht.

Wir wußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht so auffassen, daß er damit einen moralischen Anspruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterliegen, als zwecklos und damit selbstverständlich als zwecklos für die Welt zu erklären, besonders dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niederlegte, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab.

(Stürmische Zustimmung.) Wir haben die Waffen gestreckt in einem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen in den Bolschewismus hineinglitt.

Die Infektionsgefahr ist seitdem in Europa nicht kleiner, sondern eher größer geworden. Die Folgen des Ausbruchs einer solchen Erkrankung müssen uns klar sein.

Im westlichen Europa mit seinen dichten Besiedlungsverhältnissen würde ein kommunistisches Chaos zu einer Katastrophe führen. Wenn in einem Gebiet, in dem auf 82 Bauern 18 Städte kommen, die Rot schon so groß werden kann, daß Millionen Menschen nichts mehr zu essen haben, wie würde es erst in einem Gebiet werden, in dem auf 25 Bauern 75 Städte kommen! Die Katastrophe wäre unvorstellbar.

Bei Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt diese Gefahr berücksichtigen würde. Sie hat es nicht getan. Es ist ein Frieden geschlossen worden ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ja, ohne Rücksicht selbst auf die primitivste Vernunft! Ein Frieden, der nicht Friede war, sondern der zur Verewigung des Hasses der Völker führen mußte. (Wiederholte lebhafteste Zustimmung und Beifall.) 440 Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit.

Dieses Motto: „Schädige, soweit du deinen früheren Gegner schädigen kannst“, dieses Motto hat sich als ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen wie als unfruchtbar zur wirklichen inneren Befriedung der Welt. Aus diesem Widerspruch heraus die Politik der Reparationen auf der einen Seite und der wirtschaftlichen Anbelangung auf der anderen. Man bürdete einem Volke die Reparationslast auf und raubte ihm alle Voraussetzungen zur Erfüllung. (Rufe: Pfui!) Es war klar, daß diese Forderungen normal überhaupt nie beglichen werden konnten. Wollte man sie beglichen, mußte man eine Umschulung vornehmen, d. h. die politische Schuld in eine wirtschaftliche verwandeln. Diese Verwandlung in eine Wirtschaftsschuld bedeutet aber im Endergebnis nichts anderes, als daß die Kontribution in einen Zinsdienst verwandelt wird. Das heißt also, der Zinsdienst wird

genau dieselben Wirkungen ausüben, wie vorher die Kontribution.

Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stürzen, es mußte stärker produzieren. Die anderen Völker taten das gleiche. So erlebten wir in fünfzehn Jahren diesen wahnsinnigen Kampf um den Weltmarkt.

Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge

gemacht haben.

(Andauernder stürmischer Beifall.) Es waltet hier eine höhere Gerechtigkeit, die diese Unvernunft nun an allen gerächt hat, nicht nur an den Besiegten, sondern auch an den Siegern.

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind.

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor

gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Alles vermochten die Mächte damals. Warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen (lebhafter Beifall), nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu stürzen.



Reichskanzler Adolf Hitler spricht.

Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind (Heiterkeit), daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Drehen und Deuteln nicht wegbringen. Wir haben abgerüstet buchstäblich bis zum Nichts. Die Welt hätte da folgen können wenn sie nicht

künstlich die Abrüstung verhindert

hätte. (Lebhafter Beifall.) Dreizehn Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volke zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden, (Heiterkeit), Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Welt Pazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr drohte hätte. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Aber es ist angenehm zu sagen: wir würden ja alle abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! (Heiterkeit.)

Die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden. Am Ende standen wir mit sechs bis sieben Millionen Erwerbslosen da. Es ist

ein grauenhaftes Resultat einer politischen

„Befriedung“

Europas. Und da müssen wir doch einmal sagen: Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionen-Armee von sieben oder acht oder neun oder zehn Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt?

Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois - das konnte gleichgültig sein, ob die zugrunde gehen oder nicht - wir taten es, weil wir

das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin

sahen, die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit. (Lebhafter Beifall.) Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen gegen unseren latenten politischen Zerstörer. Wir haben das Programm aufgestellt, daß wir nur eine Einheit kennen, und wer sich dagegen wendet, ist unser Feind, wird von uns bekämpft. Leb-

hafte Zustimmung.) Aus dieser Gesinnung heraus taten wir als weiteren Programmpunkt auf den Kampf gegen den Klassenkampf. Wir haben weiter begonnen den Kampf für ein neues Recht. Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion.

Und wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt, den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. (Bravo!) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schätzt ihr denn als eure größte Leistung ein?“, dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen.

Wir haben dann weiter den Kampf für die Verständigung der verschiedenen Stände untereinander begonnen. Und dann kam unser

Kampf für die deutsche Wirtschaft.

Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gesäubert, haben die Korruption gepackt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo!) Es ist ein Riesenprogramm der Arbeit auf allen Gebieten. Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum erstenmal wieder um über 2 1/2 Millionen vermindern konnten, so übersehen wir das auch nicht. Aber unsere Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertiggebracht? Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit gestürzt. (Sehr richtig!)

Wir haben auch die Regierung stabilisiert. Wir sehen in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, solange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen uns nicht so ohne weiteres beseitigen werden. (Brausende Zustimmung.)

Und was tut die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergesehen. (Entrüstete Rufe: Pfui!) Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Zurufe.) Sie sagen: „Ja, bei euch geschehen Greuel!“

Die größten Greuel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürmischer Beifall.) Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20 000 Menschen das Leben genommen. (Bewegung.)

Wann ist überhaupt eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden wie die unsere? (Zustimmung.) Wir haben nur die schlimmsten Elemente von der Nation abgefordert. Leider nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen. (Heiterkeit.) Wir sind jetzt noch so großzügig und geben diesem Volke einen viel höheren Prozentsatz als Anteil an Lebensmöglichkeit als er uns selbst zur Verfügung steht. Allerdings vertreten wir neben dem Rechte des auswählten Volkes auch noch

die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes!

Das aber ist durchaus kein Greuel. Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außer uns: es ist der Haß unserer Gegner. (Sehr wahr!)

Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Braunschweig erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regierung auf das maßloseste beschimpft und geschmäht wird, so kann ich wirklich nur fragen: Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschähe? (Sehr gut!) Was würde man wohl sagen, wenn in Deutschland propagiert werden dürfte, daß z. B. ein englischer Minister das englische Parlament angezündet hätte?

Wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes noch dauern? Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir's! Oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir's nicht! Mit Wortspielereien soll man uns nicht kommen; das lehnen wir ab.

Wenn man aber dann erklärt, „man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche“, dann muß ich eins feststellen:

Sald sagen sie - wenn das zweckmäßig ist - in Deutschland geht alles drunter und drüber. Und dann heißt es wieder: bei euch ist alles militärisch diszipliniert, wir fühlen uns dadurch bedroht. Ja, was sind wir nun eigentlich? Sind wir Wilde, oder sind wir Disziplinierte?

Die Welt zweifelt an unserer Friedensliebe. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie, Frankreich fühlt sich bedroht! Gut!

Vor dem ganzen Volke erkläre ich: Wir sind bereit, dem französischen Volke die Hand zur Verständigung zu bieten! (Starker Beifall.) Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen!“ (Heiterkeit.) Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrige wird gesponnen.“ Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten, und hart eintreten, und nicht von dieser Ehre weichen! (Tobender Beifall.)

Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist, und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine dann ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung unter anderem geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären:

Wir machen solche Methoden nicht mit!

(Lebhaftes Bravo!) Wir haben den Willen zum

Sensation im Brandstifterprozeß

Torgler schwer belastet.

In der Mittwochsverhandlung des Reichstags-Brandstifterprozesses wurden die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten, deren Vernehmung am Dienstag nicht mehr erfolgen konnte, und Major a. D. Weberstadt über ihre Begegnung mit Torgler und anderen Personen im Obergeschoß des Reichstages am Nachmittag des Brandtages vernommen.

Rechtsanwalt Dr. Sack nimmt heute die Verteidigung des Angeklagten Torgler wieder wahr. Der Journalist Walter Deme hat, wie sich bei Zeigenauftritt ergibt, der Vorladung des Gerichts keine Folge geleistet.

Reichstagsabgeordneter Richard Karwahn aus Hannover, der als erster Zeuge vernommen wird, ist am Brandtage zusammen mit Frey und dem Betriebszellenlandesobmann Kroher aus Linz in Österreich im Reichstag gewesen. Er sagt aus: Am 27. Februar kamen wir gegen 15 Uhr in das Reichstagsgebäude durch Portal II, um Kroher den Reichstag zu zeigen. Im Vorraum zum Haushaltsausschuß-Sitzungsraum begegnete uns zum erstenmal der Abgeordnete

Torgler mit dem Angeklagten van der Lubbe,

von dem wir damals natürlich nicht wußten, wer er war.

Torgler machte, als er uns sah — warum, ist mir unbekannt — einen völlig anderen Eindruck, als wir ihn seit langem gewohnt waren. Die sonst immer zur Schau getragene Ruhe war vollkommen dahin. Torgler sah bleich aus, er schreckte sofort zusammen, als er uns erblickte. Halbrechts hinter ihm kam der dorisierende Angeklagte van der Lubbe, der allerdings geradeaus schaute und nichts Auffälliges zur Schau trug.

Wir gingen weiter und wollten den Reichstags-Sitzungsraum besichtigen, verließen uns aber und kamen schließlich noch einmal denselben Weg zurück durch den Vorraum. Beim Eintritt durch die große Tür erblickten wir auf der Seite, wo die kommunistischen Fraktionszimmer lagen, auf der Lederbank sitzend den Abgeordneten Torgler mit einer anderen Person. Wir betraten den Ausschusssitzungsraum. Vorher ging aber Frey noch einmal zurück und wandte sich nach Torgler und seinem Nachbar, die auf der Bank saßen. Torgler saß auf der zweiten Bank vor dem Eingang der Glastür auf der Postleierlehn. Rechts neben ihm saß der andere, den ich nicht mehr feststellen kann, weil ich selbst ein zweites Mal nicht hinschaute. Frey blieb stehen und wandte sich um.

Vorsitzender: Woran haben Sie

van der Lubbe wiedererkannt?

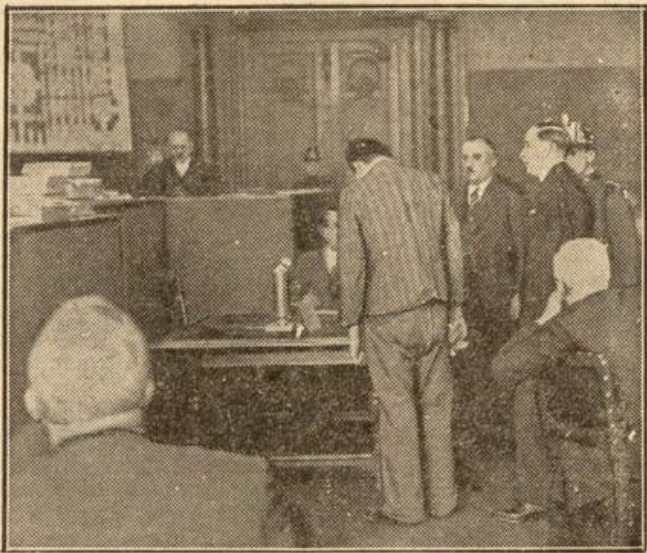
Zeuge: Wegen seines ganzen Gesichtsausdrucks konnte er mir gar nicht aus dem Gedächtnis kommen. Ich bin geborener Schlesier. Wir hatten dort auf den Gütern immer die polnisch-galizischen Landarbeiter. Ich dachte noch, daß auf diese Saisonarbeiter dieser Typ ganz genau paßt. Ich war sogar der Meinung, er sei ein Pole. Der ganze Mann veranlaßte mich zu dem Ausdruck: „Einer der üblichen Verbrechertypen, wie ich sie schon kenne!“ Es schien mir, als wenn der Begleiter etwa einen halben bis einen Kopf kleiner war als Torgler.

Abends hatte der Zeuge mit seinen beiden Begleitern im Café Vaterland gegessen, als die Nachricht kam, daß der Reichstag brenne. Als die Nachricht bestätigt wurde, sagte der Zeuge zu Frey:

„Wir müssen sofort unsere Beobachtungen im Innenministerium melden, um zu verhindern, daß die Täter entweichen; denn kein anderer als die sind die Täter!“

Später wurde Karwahn unauffällig in das Vernehmungszimmer geführt, in dem van der Lubbe bereits saß. Der Zeuge wurde so gesetzt, daß er van der Lubbe unbeeinträchtigt etwa fünf Minuten lang beobachten konnte, und dann wurde er wieder aus dem Zimmer gerufen.

Er erklärte sofort, daß der dort sitzende Mensch derselbe sei, den er mit Torgler im Reichstag zusammen gesehen habe. Ich war meiner Sache ganz sicher. Ein Irrtum war völlig ausgeschlossen. Das war meine innere Überzeugung und ist es heute noch.



Der Zeuge, der Lubbe mit Torgler im Reichstag sah.

Unser Bild gibt die Gegenüberstellung des Brandstifters van der Lubbe mit dem Zeugen Karwahn wieder: in Sträflingskleidung van der Lubbe, neben ihm der Zeuge Karwahn, rechts der Dolmetscher.

Vorsitzender: Van der Lubbe ist auch nach ihrer heutigen Ansicht zweifellos der Mann gewesen? Van der Lubbe! Stehen Sie mal auf! (Er wird zum Zeugentisch geführt.) Nehmen Sie den Kopf hoch! Sehen Sie den Zeugen mal an! (Zögernd tut es van der Lubbe für wenige Augenblicke.)

Zeuge: Auch heute erkenne ich ihn mit Bestimmtheit wieder. Er sieht etwas blässer aus, aber das Gesicht ist es unzweifelhaft.

Vorsitzender: Kennen Sie den Zeugen, van der Lubbe, der vor Ihnen steht?

Van der Lubbe: Nein.

Wegen der Größenverhältnisse muß auch Torgler vortreten. Es ergibt sich, daß Torgler etwas größer erscheint, auch wenn van der Lubbe den Kopf hochnimmt.

Der Zeuge erklärte dann noch, daß der kommunistische Abgeordnete Dr. Neubauer nicht der Mann gewesen sein kann, mit dem Torgler bei der zweiten Begegnung zusammengestoßen hat.

Dr. Sack stellt dann verschiedene Fragen an den Zeugen wegen dessen früherer Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei. Dr. Sack wünscht weiter zu hören, was der Zeuge nach Verlassen des Reichstages mit seinen Begleitern über die Begegnung mit Torgler im Reichstag und über die dortigen Vorgänge gesprochen hat.

Der Zeuge erklärt, daß der Kernpunkt der ganzen Unterhaltung der gewesen sei: Wir müssen über unsere Beobachtungen so schnell wie möglich Meldung machen. Das wollten wir auch schon im Hinblick auf unsere

Kenntnis von der ganzen Psychologie der kommunistischen Bewegung.

Dr. Sack: Wollen Sie erklären, daß aus dieser Psychologie der kommunistischen Bewegung solche Taten wie die Reichstagsbrandstiftung, sagen wir, erklärlich gewesen sind? Zeuge: Durchaus.

Dr. Sack: Herr Zeuge, bei der heutigen Gegenüberstellung hier im Saal war das Bild das gleiche wie damals, und Sie haben damals van der Lubbe genau sehen können? Zeuge: Ganz deutlich.

Auch der Angeklagte Torgler richtet an den Zeugen eine ununterbrochene Reihe von Fragen, um angebliche Unstimmigkeiten zwischen den früheren Vernehmungen und der heutigen Aussage festzustellen. Es kommt dabei gelegentlich zu

heftigen Auseinandersetzungen.

Torgler kommt dann wieder auf die frühere Zugehörigkeit des Zeugen zur kommunistischen Partei zu

sprechen und fragt dabei: Waren Sie nicht der Meinung, daß die kommunistische Partei nicht revolutionär und nicht radikal genug gewesen ist? War das nicht der Grund dafür, warum Sie damals die Partei verlassen haben oder aus der Partei ausgeschlossen worden sind? Torgler hat noch eine zweite Frage, nämlich die, ob es zutraf, daß der Zeuge nach seiner Ausschließung aus der kommunistischen Partei für rechtsbürgerliche Zeitungen Hannovers Rat al gegen die kommunistische Partei zur Veröffentlichung geliefert hätte.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung verkündet der Senat einen Beschluß, worauf

die beiden Fragen Torglers zugelassen

werden.

Torgler: Trifft es zu, daß der Zeuge zu der ultralinken Gruppe in Hannover gehörte, die unter Führung von Iwan Kats stand, daß er neben Kats einer der Führer dieser Gruppe war, und daß sich diese Gruppe von der kommunistischen Partei dadurch unterschied, daß sie die KPD als zu opportunistisch, als zu wenig revolutionär und zu wenig radikal bezeichnete? Karwahn: Den ersten Teil habe ich vorhin bereits beantwortet. Ich werde unter keinen Umständen noch irgendeine Frage des Angeklagten Torgler vor Gericht beantworten, weil ich der Meinung bin, daß Fragen, die nicht das hohe Gericht an mich stellt, absolut nichts mit der Angelegenheit des Reichstagsbrandes zu tun haben.

Vorsitzender: Nein, Sie verstehen falsch. Sie müssen nach der Prozeßordnung auch die Frage eines Angeklagten beantworten. Ich will auch meinerseits diese Frage an Sie stellen.

Zeuge: Dann darf ich erklären: Die Darstellungen von einer linken und ultralinken Gruppe haben immer nur in den Köpfen einiger kommunistischer Führer gepuht. Die politischen Auseinandersetzungen der damaligen Zeit in der kommunistischen Partei gingen darauf hinaus, ob der deutsche Arbeiter länger in einer Bewegung verbleiben sollte, die

von der Internationale in Moskau bevormundet wird. Schon seit dem Jahre 1921 pflanzte sich die Parole fort: Los von Moskau!

Torgler: Will der Zeuge sagen, daß Iwan Kats etwa einen Nationalkommunismus propagieren wollte? Vief nicht die Tendenz der Gruppe darauf hinaus, daß sie in schärfster Opposition zur KPD stand, weil ihr die kommunistische Partei nicht revolutionär genug erschien?

Vorsitzender: Ist es richtig, daß die Gruppe Kats besonders radikal war? — Zeuge: Nein. Die Gruppe, die sich damals zusammenfand, war bestrebt, die von der Dritten Internationale sich abspaltenden Gruppen zusammenzufassen und daraus

eine deutsche Arbeiterbewegung zu konstruieren. Wir schnitten dann nicht nur die Frage an „Los von Moskau“, sondern auch „Los von den internationalen Juden!“

Torgler hat immer noch Fragen. Karwahn erklärt schließlich, er denke nicht daran, heute noch deutsche Menschen der Dritten Internationale auszuliefern und werde deshalb diese Fragen nicht beantworten.

Torglers zweite Frage lautet: Ist es richtig, daß Sie maßgeblich und an führender Stelle Anfang 1925 an dem gewalttätigen Versuch teilgenommen haben, unser Parteihaus zu besetzen, und daß Sie nach Ihrem Ausschluß aus der Partei — die ganze Gruppe ist damals ausgeschlossen worden — Berichte im „Hannoverschen Kurier“ und in ähnlichen rechtsbürgerlichen Zeitungen veröffentlicht haben?

Zeuge: Nach meiner Meinung stellt der Angeklagte Torgler diese Fragen nur im Interesse der kommunistischen Internationale. Ich denke nicht daran, über diese Dinge zu sprechen. Ich persönlich habe nie Artikel in bürgerlichen Zeitungen in jener Zeit geschrieben, und ich habe auch kein Material an bürgerliche Blätter geliefert. Die Beantwortung solcher Fragen würde für andere Menschen gewisse Gefahren mit sich bringen.

Dimittroff möchte, wie er sagt,

einige „ruhige Fragen“

stellen. Er sagt: Hat der Zeuge, als er im Café Vater-

WOLFGANG MARKEN:

Kamerad Ole

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(65. Fortsetzung.)

Ausflug.

Seit jenem Tage, da Paul die Heimat wiedergefunden hatte, waren Monate verfloßen. Der Juni ging zu Ende, und das Korn stand hoch und körnerschwer, reif für die Sense.

Paul hatte sich mit einem wahren Fieber in die Arbeit gestürzt. Er war ein anderer Mensch geworden. In seinen Augen leuchtete die Lebensfreude. Er, der früher immer ernst und hart gewesen, konnte wieder lachen, hell und frisch wie ein Quell sprudelte es ihm aus der Seele.

Wenn er auf der kleinen Anhöhe unweit des Hofes stand und über die Felder und Wiesen schaute, dann geschah es, daß ein heller jubelnder Schauer aus seiner Kehle drang. Alles war ihm wiedergegeben!

Oft lief er wie ein Träumender die Raine zwischen dem wogenden Korn entlang und lauschte auf die Melodie der Kindheit.

Wenn er im Grase lag, und Bienen und Schmetterlinge ihn summend umschwärzten, dann empfand er es wie selbige Erfüllung.

Das Leben sang sein Lied!

Und sein Blut sang die Melodie mit, die Sehnsucht wuchs aus seinem Herzen, groß und gewaltig gen Himmel strömend.

Anna hieß seine Sehnsucht!

Anna aber erwartete Mutterlegen. Sah dem Kommen eines neuen Erdenbürgers entgegen: Jakob Mairingers Kind!

Damals, als Paul es erfahren, da hatte er die Hände ineinandergekrampft vor Wut und Schmerz.

Das war vorbei und vergessen. Ueber dem vielen Bitteren lag ein Schleier, den das Leben selber gesponnen hatte.

Johann Karsten sah, mit welcher Inbrunst der Sohn den Hof und alles, was mit ihm zusammenhing, betraute. Sein Herz war erfüllt von Vaterstolz und Freude.

Paul war ein echter Bauer, ein würdiger Erbe.

Und dann hatte er seinen Freund Ole!

Der alte Karsten war stolz auf diese Freundschaft.

Wenn er mit dem Riesen durch das Dorf schritt oder neben ihm in der Schenke unter den Bauern am großen runden Tisch Platz nahm, da blickte er stets um sich, als wollte er fragen: „Na, was sagt ihr zu meinem Freund?“

Johann Karsten hatte dafür gesorgt, daß es rasch bekannt wurde, daß der Riese der Held von Sankt Anna war und was er gemeinsam mit seinem Paul in Nachta geleistet hatte. Das brachte ihm viel Respekt ein.

Man hatte auch lange und viel über Pauls Rückkehr gesprochen, eigentlich mehr noch über die Menschen, die mit ihm gekommen waren.

Besonders über die Frau.

Wollte Paul sie heiraten?

Das mochte erst niemandem in den Kopf. Der einzige Sohn des reichen Bauern Karsten, der auswählen konnte, und eine vermählte Frau!

Aber mit der Zeit verführte man sich mit dem Gedanken, denn die Frau war schön, und die Frau war gut, das fühlten alle.

Sie war zwar nicht wie die Frauen und Mädchen in Hachendorf, sie war ganz anders, aber sie stand nicht abseits, sondern schaffte fleißig mit. Allmählich war der ganze Haushalt des Karsten-Hofes aus der Hand der alten Kathrin in ihre Hände übergegangen, und die Alte hatte es gern gesehen lassen.

Logo war recht schwach und elend nach Hachendorf gekommen, aber auf dem Hofe lebte er sichtlich auf. Er wollte jedoch das Brot nicht umsonst essen und ging bald daran, das Haus mit schönen Malereien zu schmücken.

Der alte Karsten sah ihm dabei oft ganz andächtig zu.

„Was du nicht alles kannst!“ meinte er hin und wieder bewundernd.

„Bin zu schwach für eure Arbeit, Vater Karsten, aber ganz unnütz möchte ich doch nicht sein.“

So lebten sie zufrieden in enger selbstloser Gemeinschaft.

Eines Tages fragt Johann Karsten seinen Sohn: „Warum bist du eigentlich nicht früher gekommen, Paul?“

„Weil ich dachte, daß du tot seist, Vater!“

Der Alte lachte dröhnend auf. „Ich und tot? Hast du es gehört, Ole! Wir alten Kerle sterben überhaupt nicht, was?“

„Vater . . . hier, schau dir den Brief an! Den habe ich

dir einmal geschrieben, er kam aber zurück mit dem Postvermerk: „Adressat verstorben.“

Johann Karsten seht bedächtig die Brille auf und nimmt das dargereichte Schreiben. Vief es langsam, Wort für Wort.

In seinem harten kantigen Gesicht zuckt es häufig während des Lesens. Der alte Mann ist tief bewegt. Der Brief machte unendlich viel gut.

Als er fertiggelesen hat, schüttelt er den Kopf.

„Adressat . . . verstorben? Das verstehe ich nicht! Doch . . . nun dämmert mir etwas! Paul, jetzt muß ich dir von deiner Schwester erzählen. Du weißt, sie war mal ein gutes Ding und vielleicht ist sie es auch heute noch, aber sie hat einen schlechten Mann bekommen. Als ich damals den Hof verkaufte, da lud er mich ein, bei ihm zu wohnen. Ich folgte der Einladung und zog nach Göttingen. Wufte so nicht, daß es nur um mein Geld ging. Aber nachdem ich einige Zeit dort wohnte, da hat mir der Herr Schwiegerjohn einen Taufender nach dem anderen aus der Tasche gelockt. Was hat er nicht alles für Gründe vorgebracht! Geschäfte, Börsensachen . . . ich verstehe von allem nichts. Aber ich habe vorsichtshalber nur die Hälfte von der Summe genannt, die ich für den Hof gekriegt hatte. Und als die Hälfte alle war, da verleibete man mir das Dasein. Schließlich wollte mich mein fauberer Schwiegerjohn mit meinem letzten Gelde einkaufen in ein Stift! Da kam's endgültig zum Bruch. Ich verließ das Haus bei Nacht und Nebel. Es ist wahrscheinlich, daß mein Schwiegerjohn, der schlechte Mensch, dem Postboten den Bescheid gegeben hat.“ Johann Karstens Augen funkelten.

„Dann habe ich den Hof wieder zurückgekauft! Er war stark verlüdert, kriegte ihn billig. Hatte nur um viertausend Mark mehr zu bezahlen, als ich noch besaß. Aber die sind schon untergearbeitet. Der Besitz ist frei von Schulden!“

„Und die Margret . . . ist die nie wiedergekommen?“ forcht der Sohn.

„Doch! Einmal erschien sie auf dem Hofe mit ihrem Manne und der tat, als sei nichts gewesen. Wollte sogar wieder Geld von mir. Da habe ich ihn einfach ausgelacht. „Der Hof gehört meinem Paul!“ hab ich erklärt. „Mag gewesen sein, was will! Eines Tages wird er trotzdem wiedergekommen, denn so groß war seine Schuld nicht.“ Da hat mir der Herr Schwiegerjohn mit Gelehesparagrafen Angst machen wollen, aber ich hab einfach den Recht zugerufen: Den Wagen! Fahr die Herrschaften zur Bahn!“ Es ist bitter, wenn man sein eigenes Kind mit rauschmeißen muß, aber wenn's nicht anders geht . . . dann ist's eben nicht zu ändern.“

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als **Vorteilsgeld** der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle **Vorteilsgeld** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Färse gibt frühzeitig Milch. Ich habe eine schwarzbunte Färse im Alter von zwei Jahren. Dieselbe befindet sich in einem guten Futterzustande und kalbt Ende Dezember. Das Tier hat aber jetzt schon Milch, und zwar zwei Liter am Tag. Wie habe ich mich hier zu verhalten? Ist die Milchhergabe schädlich für das Kalb? Die Fütterung besteht aus Munkelrüben mit Spreu, Getreideschrot oder Mais. HINTERHER wird Stroh gereicht. W. B. in Bad F.

Antwort: Es kommt nicht so selten vor, daß Färsen bereits vor dem Kalben Milch geben. In der Regel handelt es sich dann um Tiere, welche für eine hervorragende Milchleistung Veranlagung besitzen. An und für sich ist dieser Zustand nicht erwünscht, da dem Körper durch die Milchhergabe Nährstoffe entzogen werden, die sonst für den Aufbau des Kalbes verwendet worden wären oder sich als Reservestoffe im Körper angehäuften hätten. Wir würden Ihnen empfehlen, das Tier möglichst schwach zu füttern, und zwar in der Weise, daß Sie Getreideschrot und Mais fortlassen. Die Milchbildung wird sodann zurückgehen. Das Tier muß regelmäßig gemolken werden, damit keine Euterentzündung eintritt. Ein scharfes Ausmelken ist dagegen nicht zu empfehlen, da die Rückbildung der Milch angestrebt wird. Selbst wenn es Ihnen nicht gelingen sollte, die Milchbildung zu beheben, ist es nicht ausgeschlossen, daß das Tier normal kalbt und ein gut lebensfähiges Kalb zur Welt bringt. Dr. Bn.

Frage: Zwergspinscherhündin hat Verstopfung seit zwei Jahren, die sie sich wahrscheinlich durch vieles Knochenfressen zugezogen hat. Was kann ich dagegen tun? B. in M.

Antwort: Vor allen Dingen dürfen Sie keine Knochen mehr füttern, sondern mehr dünnflüssige Nahrung, Milch mit eingeweichtem Hundekuchen, Gemüse. Sollten Sie mit Diät und viel Bewegung keinen Erfolg haben, müßten Sie zu milden Abführmitteln greifen (dreimal täglich ein Teelöffel voll Mithridat oder Rizinusöl). Auch ein Gramm Istitin-Pulver könnten Sie ihm mit etwas Honig oder Kunsthonig vermischt auf die Zunge schmeieren. Nach der Einnahme von Istitin tritt eine Rotfärbung des Urins auf, die aber nichts zu bedeuten hat und bald wieder verschwindet. Bet.

Frage: Verunkrauteter Acker soll mit Roggen bestellt werden. Mein in diesem Frühjahr gepachteter Acker ist total mit Huflattich und Disteln bewachsen. Der Acker wurde im Frühjahr mit Hafer bestellt und die Ernte ist als miserabel zu bezeichnen. Ich will nun als Herbstsaat vier Morgen mit Roggen bestellen. Wie kann ich Huflattich und Disteln beseitigen? Wieviel und was für Herbstdünger muß ich streuen? Der Acker hat seit ungefähr zehn Jahren keinen Stalldünger mehr bekommen, und in diesem Herbst kann ich auch keinen Stalldünger geben. C. S. in L.

Antwort: Ob bei der verwaarlosten Beschaffenheit des Ackers die Roggenfaat nach vorheriger Düngung Erfolg haben wird, scheint uns fraglich zu sein. Eine Düngung schafft allerlet, aber doch nicht alles; der Acker will auch gut bearbeitet und gar fein. Unsere Meinung ist daher: Es wäre richtiger, den Acker erst einmal zu brachen und während der Brache mehrmals sorgfältig zu bearbeiten. Hierdurch würde in die Bodenkrume wieder Kultur kommen und auch die Triebkraft der Unkräuter stark eingeschränkt werden. Soll aber entgegen unserer Meinung die Roggenfaat versucht werden, so empfehlen wir wie folgt zu ver-

fahren: Auf die fertige Saatsfurche werden jetzt bald je $\frac{1}{4}$ ha 100 kg Thomasmehl und 50 kg 40prozentiges Kalisalz gestreut und untergeeggt. Wenige Tage vor der Einsaat werden dann 15 kg Kalkstickstoff ausgestreut und flach eingeeeggt. Diese Düngung genügt erst einmal, um den jungen Roggen unter normalen Bodenverhältnissen kräftig bestockt in den Winter gehen zu lassen. Im Frühjahr beginnt nun auch die direkte Bekämpfung des Huflattichs. Haben sich seine ersten Blätter entfaltet, werden je Morgen (2500 qm) noch einmal 30 kg Kalkstickstoff auf seine taufelichten Blätter ausgestreut. Der Huflattich kann diese Kopfdüngung nicht vertragen, er geht ein. Auch der Roggen wird hier und da etwas gelb werden, aber das schadet nichts, nach dem ersten Regen grünt der Roggen doppelt freudig auf. Die sich bald zeigenden Disteln müssen durch zweimaliges Abstechen geschwächt werden. Nach dem Abfahren der Roggenernte kann man nunmehr die dichtesten Distel- und Huflattichnester wie folgt behandeln: Man stellt sich eine 3prozentige Lösung von Sedit her oder von überchlorsaurem Natrium und überbraut die Nesterstellen derart, daß etwa ein Liter Lösung auf den Quadratmeter fällt. Ist der Boden wie in diesem Herbst sehr trocken, so muß er vor dem Aufbringen der Lösung recht kräftig durchfeuchtet werden! Nur auf diese Weise ist dann auch eine sichere Vernichtung der tief liegenden Wurzeln der Unkräuter sichergestellt. Die Behandlung mit den chemischen Salzen darf nur auf der Stoppel im Herbst erfolgen, da sie natürlich auch auf die Kulturpflanzen schädigend einwirkt. Während des Winters wird aber die Giftwirkung der Salze vernichtet, so daß man im folgenden Frühjahr wie sonst Kulturpflanzen einpflanzen kann, ohne daß sie im geringsten geschädigt werden. D. A. R.

Frage: Monilia bei Kirschenbäumen. Anbei übersende ich Ihnen Früchte meiner Schattenmorellen-Buschbäume. Die Bäume sind etwa sieben Jahre alt, blühen immer reichlich und setzen ebenso reichlich Früchte an. Die Kirschen werden jedoch, wenn sie sich färben wollen, immer kleiner und vertrocknen schließlich vollständig an Baume. Wenn man etwas retten will, muß man sie unreif abpflücken. Dadurch habe ich in diesem Jahr ganze 3 kg gerettet und eingemacht. Hoffentlich sind die Kirschen nicht gesundheitschädlich? Die Krankheit trat im vorigen Jahr zum ersten Male auf, auch bei vielen anderen Gartenfreunden. Um was für eine Krankheit bzw. Pilz handelt es sich? Besteht die Möglichkeit, die Bäume zu retten, und wodurch? Wir wurde schon gesagt, es wäre alles zwecklos und man müßte die Bäume herausnehmen! Ehe ich mich jedoch hierzu entschleße, möchte ich Ihren Rat einholen. B. S. in M.

Antwort: Die Kirsche ist von „Monilia“ befallen, einem Pilz, der viel Schaden an Früchten und Zweigen hervorruft. Der Pilz überwintert in den vertrocknenden Früchten und auch in den befallenen Zweigen. Daher ist zu seiner Bekämpfung das Entfernen und Vergraben der Früchte und ein Zurückschneiden der Zweige notwendig. Die Zweige werden am besten verbrannt. Durch einen guten Rückschnitt gelingt es meist, die Krankheit zu bekämpfen, die Bäume brauchen also nicht gleich entfernt zu werden. Es ist aber Wert darauf zu legen, daß diese Bekämpfung auch in den Nachbargärten in der gleichen Weise durchgeführt wird, da der Pilz sich sonst von dort aus immer wieder verbreitet. Eine frühzeitige Ernte der kranken Kirschen ist gut, da dann die Sporen

nicht erst auf der Frucht zur Entwicklung kommen; mit den Sporen breitet sich die Krankheit aus. Daß das Genießen der kranken Früchte schädlich sein kann, ist nicht bekannt, auch keineswegs anzunehmen. Schfd.

Frage: Schilbläufe auf Rakteenpflanzen. An meinem Raktus entdeckte ich Ungeziefer, von dem ich nicht weiß, wo es herkommt und ob es meinen Pflanzen schadet. Möchte es auf dem schnellsten Wege wieder beseitigen. Um was für Schädlinge handelt es sich, und wie kann ich sie erfolgreich vertilgen? Die Schädlinge nisten sich gern an irgendeinem eckigen Pflanzenteil ein, und zwar in einem weißen Wollgepinst, vermehren sich dort und verteilen sich dann über die ganze Pflanze, um dann immer mehr Brutstätten zu schaffen. Habe etwa 25 Raktusarten. Einige Sorten sind nicht befallen, z. B. Tigeraktus und Dornenkrone. F. B. in B.

Antwort: Auf den Rakteen haben sich Schmierläuse angesiedelt, die leider sehr häufige Gäste auf Rakteen sind. Sie schaden den Pflanzen dadurch, daß sie ihnen Säfte entziehen und außerdem die Rakteen mit ihren Ausscheidungen klebrig machen, so daß diese schlecht atmen können. Man verjucht zunächst mit einem Hölzchen oder einer stumpfen Pinzette soviel als möglich von den wolligen Tieren zu entfernen. Sodann bereitet man sich aus 10 g Schmierseife auf 1 Liter Wasser eine Lösung, der noch 10 g 10prozentiger Tabakertrakt zugefügt wird und bepinselt damit die befallenen Stellen. Danach wird mit etwas Wasser nachgespült. Wirkamer ist ein Betupfen der verlaufenen Stellen mit Brennspiritus. Manche Rakteen sind aber etwas empfindlich gegen den Spiritus, so daß dieser vorsichtig angewendet werden muß; er soll nur die Läuse, nicht die Pflanzen treffen. Außer den Schmierläusen war auch die „Rote Spinne“ zwischen dem eingesandten Material, die ebenfalls durch die Schmierseifenlösung bekämpft wird. Man verhüte aber, daß von der Schmierseife etwas auf die Topferde tropft, indem man vor der Behandlung ein wenig Papier um die Pflanze herum über den Kopf legt. Schfd.

Frage: Aftern sterben frühzeitig ab. Seit einigen Jahren habe ich in meinem Garten die üble Erscheinung, daß die Afterspizzen kurz vor der Blüte oder während der Blütezeit absterben. Meine Versuche, hier Wandel zu schaffen, sind bisher leider ohne Erfolg gewesen. Ich habe z. B. neuen Boden aufgebracht und, als hierauf keine Veränderung eintrat, mit Lehmkalk gedüngt (auf 15 qm 5 kg Lehmkalk). Ich bitte um Auskunft, welches die Ursache des frühen Absterbens der schönen Herbstblume ist. Eine vorzeitig abgestorbene Pflanze sende ich zur Bestimmung der Pflanzenkrankheit ein. J. D. in S.

Antwort: Die Aftern sind von der Welkekrankheit befallen, die öfter einmal auftritt. Es handelt sich um eine Pilzkrankheit, durch die sich der Stengelgrund verfärbt und das in der Frage beschriebene Welken eintritt. Eine direkte Bekämpfung dieser Krankheit ist kaum möglich. Man muß alle kranken Pflanzen vollständig von den Beeten nehmen und entweder tief vergraben oder verbrennen. Man empfiehlt außerdem ein Beizen des Saatgutes mit Upulun. Das beste ist aber, auf dem Boden bzw. in dem Garten wenigstens ein Jahr lang keine Aftern anzupflanzen, damit die Krankheitserreger einmal nicht zur Entwicklung kommen können. Sodann kann man wieder kräftige Pflanzen auf gedüngten Boden bringen. Schfd.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

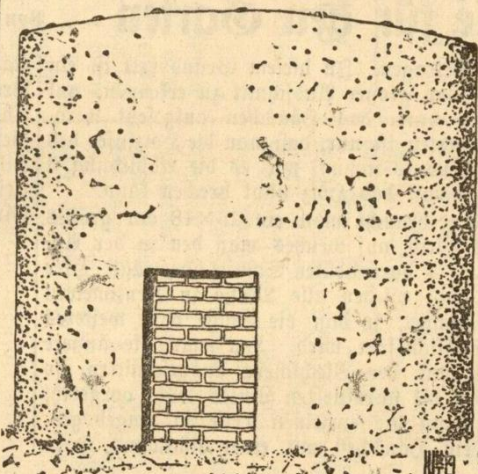
1933

Von der Luke im Grünfuttersilo

Von Dr. G. Schnopp

Unter den vielen Bauweisen für Grünfuttersilos haben sich allmählich die runde oder viereckige Form und Beton oder Mauerwerk als Baustoff durchgesetzt. Ein fraglicher Punkt ist aber immer noch die Ausgestaltung der Luken und deren Verschlüsse. Eingetragen wird das Futter in den Silo meist von oben. Beim Herausnehmen will man aber gern die schwere Silage-Masse nach unten werfen und bringt deshalb in dem Futtertum Luken an. Das ist gut und richtig, aber es gibt bei unsachgemäßer Behandlung auch leicht Anlaß, daß Teile des Futters verderben; denn die Luken müssen am gefüllten Silo geschlossen sein, und der Verschluss muß besonders fest und dicht sein, damit keine Luft in das Futter eindringen kann. Dafür sind nun die verschiedensten Verschlussdeckel mit allerlet Dichtungen und Niegeln schon vorgeschlagen und ausprobiert worden, zufriedenstellend sind davon aber nur wenige.

Billig und einfach ist das im Bilde gezeigte Verfahren, die Luke zuzumauern. Jemand, der mit Kelle und Mörtel umzugehen versteht, findet



Zugemauerte Luke im Grünfuttersilo

sich wohl auf jedem Gehöft. Zu beachten ist nur zweierlei: Daß die Innenseite der Lukenmauer recht glatt wird und daß sie einen Schutzanstrich erhält. Soll die Luke benutzt werden, so wird das dünne Mauerwerk einfach wieder herausgebrochen und die Steine werden zur späteren Wiederverwendung abgeputzt. Damit beim Herausbrechen der Füllung nicht Teile der Silowand mitgerissen werden, empfiehlt es sich, zwischen dem Rahmen der Luke und dem Mauerwerk der Füllung einen Streifen Papier mit einzumauern; dann ist ein Abbinden des Mörtels mit der Silowand nicht möglich, und die Füllung löst sich leicht heraus. Doppelt gefaltetes Packpapier genügt für diesen Zweck.

Bei hohen, spaltförmigen Entnahmöffnungen sind auch gute Erfahrungen damit gemacht worden, daß man entsprechend dem Ansteigen des Futterstandes in der inneren wie in der äußeren Wand gespundete Bretter aufeinander setzt und den zwischen beiden Spundwänden entstehenden Zwischenraum fest mit Lehm vollstampft.

Nageltritte im Pferdefuße und ihre Behandlung

Durch Eintreten harter oder spitzer Gegenstände, vor allem von Nägeln, auch von Holz-, Glas- und Eisenplättchen, allenfalls von scharfkantigen Steinchen, werden vielfach Verletzungen der Sohle, des Strahls und der von diesen umkleideten Weichteile verursacht, die man „Nageltritte“ nennt. Dieses Uebel kann von einfacher Art sein, aber auch tiefer gehen und schlimme Folgen haben. Wenn daher ein Pferd im Gange oder Zuge anfängt zu hinken, stehenbleibt oder einen Fuß in die Höhe hebt und nicht mehr auftreten will, dann wird man die Sache nicht leicht nehmen und unbeobachtet lassen, sondern genau untersuchen. Es kann die ganze untere Fläche des Hufes, soweit sie nicht vom Hufeisen geschützt ist, von einem Nageltritt verletzt werden, meist aber die seitlichen Strahlfurchen und die Strahlgrube. Schlimm ist der Vorfall, wenn auch die Weugeheine des Hufbeins verletzt ist oder gar Huf- und Strahlbein oder das Fußgelenk in Mitleidenschaft gezogen sind und nicht nur Fleischteile und Fleischstrahl.

Der Pferdehalter wird deshalb mit aller Aufmerksamkeit den Fuß des hinkenden Fußes untersuchen und den an irgendeinem Teile der Sohle oder des Strahls steckenden Fremdkörper sofort, aber mit aller Behutsamkeit, damit er nicht etwa abbricht und ein im Hufe bleibendes Stück weiterhin quält und schadet,

entfernen, wobei man Blut an ihm wahrnehmen kann oder Blut aus der Wunde fließt. Länge und Richtung dieses Gegenstandes lassen auch auf die Tiefe der Verletzung und auf die etwa betroffenen Teile schließen. Manchmal findet man bei der Untersuchung nur eine unbedeutende, blutige Wunde oder überhaupt keinen sichtbaren Grund des Hinkens. Es wäre aber sehr zum Schaden von Pferd und Besitzer, wollte man die Sache nun auf sich beruhen lassen. Freilich sind viele Nageltritte harmloser Natur und heilen von allein. Manchmal aber geht die Verletzung tiefer, es kommt zu Entzündungen, ja zu Eiterungen, es kann die Weugeheine oder das Fußgelenk verletzt sein und das Uebel so schlimm werden, daß Starrkrampf eintritt. Unruhe des Tieres wegen unerträglicher Schmerzen, ja sein schließliches Liegenbleiben auf dem Boden bei hochgeschwollener Krone weisen auf große Zerstörungen im Hufe hin. Wird nicht geholfen oder kann nicht mehr geholfen werden, dann magert das Tier zusehends ab und geht schließlich an Zahrfieber ein.

Ist die Weugeheine oder das Fußgelenk verletzt, was eine aus der Wunde fließende dünne gelbliche Flüssigkeit, die sogenannte Gelenkschmiere, und ein Anschwellen des Fußes bis zum Fesselgelenk hinauf sowie erhöhte Wärme am Hufe ankündigt, so muß unbedingt

ein Tierarzt zugezogen werden. Um aber, wenn äußere Zeichen der Verwundung fehlen, die Ursache dieser zu finden, wird das Eisen abgenommen und mit dem Hufmesser an der Sohle und dem Strahl ein dünner Span abgegraben. Es wird dann ein rötlicher oder schwarzer Punkt bemerkbar sein, der sich beim Untersuchen mit der Sonde als ein enger Kanal zeigt, durch den sich beim entsprechenden Eindringen mit dieser die verletzten Teile finden oder das abgebrochene Stück eines eingedrungenen Fremdkörpers feststellen lassen. Dieses Stück muß unter allen Umständen entfernt werden, und wenn man den ganzen Strahl oder einen großen Teil der Sohle wegschneiden mußte. Bei auftretender Eiterung ist alles losgelöste Horn zu entfernen und der Rand des stehenbleibenden Horns dünn zu schneiden. Bei andauernden Schmerzen und aufgetriebener Krone ist eine einmalige Einreibung mit Kantharidensalbe empfehlenswert.

Im allgemeinen verfährt man bei der Behandlung der Nageltritte wie bei der Vernagelung. Hauptforderndes dabei ist, wie schon oben gesagt, daß man den eingetretenen Fremdkörper, wenn er noch im Hufe steckt, ganz oder als abgebrochenen Rest aus dem Horn oder den Weichteilen vollkommen, aber mit aller Vorsicht und Schonung entfernt. M.

Richtiger Kartoffelabsatz

Von Dipl. Landwirt Ulrich Arnd

Die Landwirte stehen jetzt vor Verwendung ihrer Kartoffelernte. Da heißt es in erster Linie: Verkaufsdisziplin üben! Jeder muß

sich darüber klar sein, daß er das Ganze schädigt, wenn er übereilt und ohne Rücksicht auf die Berufsgenossen seine Ware anbietet. Bekannt-

lich kann der Kartoffelmarkt nur immer eine bestimmte Menge aufnehmen, und diejenigen Landwirte, die dem Konsumt zunächst benach-

hart And, haben das natürliche Vorrecht in der Marktbeschickung, die anderen, dem Konsumort entfernt liegenden Landwirte haben sich dagegen größte Zurückhaltung aufzulegen. Es liegt nicht im Sinne des heutigen gemeinsamen Aufbaues, wenn sich jetzt wieder der so unerfreuliche Mangel an Verkaufsdisziplin zeigt, wie wir ihn in diesjährigen Frühjahrsgeschäften hatten. Nur durch Disziplin kann ein Erfolg in der Preisgestaltung erzielt werden.

Jetzt muß sich auch ein jeder Landwirt über den Selbstverbrauch seiner Erzeugnisse in der eigenen Wirtschaft klar sein, wenn er rechtzeitig disponieren will, ob man Dreizehntner-Schweine mästen will, statt wie bisher zwei Zentner schwere und womöglich darunter. Das soll natürlich nicht mißverstanden werden. Keineswegs wird dazu geraten, über Gebühr

die Schweinehaltung auszuweiten. Dadurch würde nur der leichte Anstieg der Preise, der in der letzten Zeit erfreulicherweise verzeichnet wurde, sofort wieder verschwinden.

Weiter ist es an der Zeit, sich Einsparungsgruben für Kartoffeln anzulegen. Eine tut aber not. Örtliche Dampfkolonnen unter Leitung einer führenden Persönlichkeit sind durchaus zu empfehlen. Wo eine Kartoffeltrocknungsanlage zu geringe Lagerungsmöglichkeiten hat — und das trifft ja heute für so viele zu —, ist es noch an der Zeit, einen neuen Lagerboden zu bauen. Viele genossenschaftliche Anlagen haben sich in den letzten Jahren ein wenig erholen können. Wo sich Reserven angesammelt haben, können sie nicht besser als zum Bau von Floedenlagerböden verwandt werden, zumal augenblicklich wenig Aussicht für schnelle Absatzmöglichkeiten besteht.

Bekanntlich können sich die Maßnahmen der Reichsregierung, die sie auf lange Sicht getroffen hat: Fernhaltung aller ausländischen Getreides, energische Anpachtung des Fettproblems, Drosselung des Ölkuchenverbrauchs, besser gesagt Ölkuchen-Mißbrauchs, erst in einiger Zeit in wirkungsvollem Maße auswirken. Diesen Maßnahmen des Staates muß der deutsche Bauer stets Rechnung tragen, eingebedt, daß sie nicht von heute auf morgen gemindert werden können. Alle Maßnahmen des Staates können nur die Selbsthilfe ergänzen und ihr gewisse Richtungen weisen. Klar darüber muß sich der Bauer sein, daß er sich jetzt erst recht zu rühren hat, nicht den Kopf in den Sand stecken darf im Vertrauen darauf, daß seine eigene Mühsigkeit von oben herab das Los des Bauern entschieden wird.

Selbstbau einer Mäuselage für den Garten

Von Erich Selbmann Mit sechs Abbildungen

Wer auf seinem Garten- oder Feldgrundstück Mäuse hat, der weiß sehr gut, zu welcher Plage sich diese kleinen flinken Tiere entwickeln können. Da hilft weiter nichts, als tüchtig zu fangen, ehe der Schaden zu groß geworden ist. Im nachstehenden soll der Selbstbau einer einfachen, aber zugleich sicheren Mäuselage beschrieben werden, die den großen Vorzug hat, daß sie überall leicht aufgestellt werden kann.

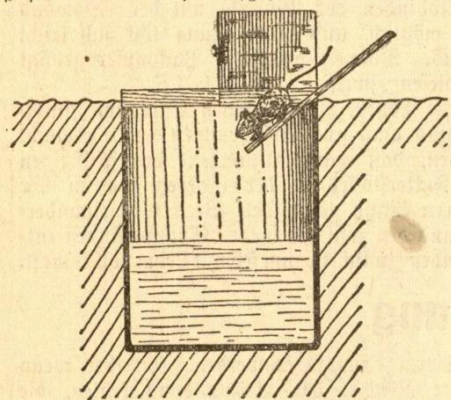


Abbildung 1. Wie die selbstgebaute Mäuselage funktioniert

1 cm betragen. In diesem Grundbrett ist ein 10x5 cm großer Ausschnitt zu erkennen, auf welchen dann das Häuschen aufgesetzt wird. Zu beachten ist nur, daß man die Holzbohle des Brettes so nimmt, wie es die Abbildung 3 zeigt, damit das Holz nicht brechen kann.

Nun braucht man ein 26x18 cm großes Stück Blech, auf welches man den in der Abbildung 4 dargestellten Schnitt überträgt. Hier sind auch wieder alle Maße in Zentimetern eingezeichnet, so daß die Sache ohne weiteres verständlich sein wird. Hat man die äußere Form mit der Blechschere ausgeschnitten, so werden die schraffierten Linien leicht vorgezogen und dann die einzelnen Teile so umgebogen, daß ein Häuschen mit einer Rückwand, vorn

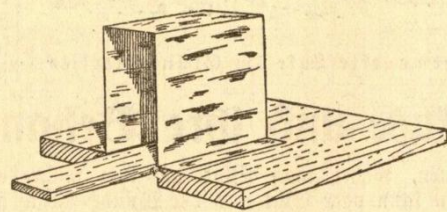


Abbildung 2. So sieht die selbstgebaute Mäuselage aus

Nägel bilden die Achse, um welche sich das Brettchen drehen lassen kann. Wie nun die Abbildungen 1 und 2 erkennen lassen, wird dieses Brettchen so an dem Grundbrett mit Hilfe von zwei Schraubösen befestigt, daß die kleinere Hälfte nach innen zeigt. Das Brettchen wird also, wenn die Falle auf der Erde auf-

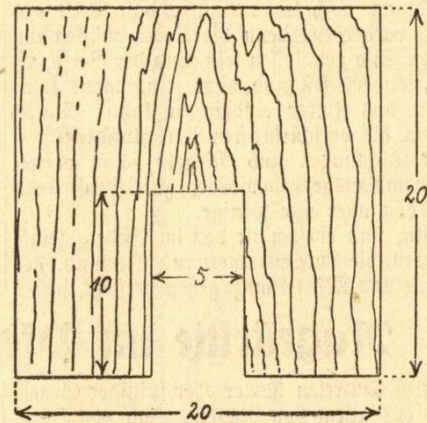


Abbildung 3. Maßzeichnung des Grundbrettchens

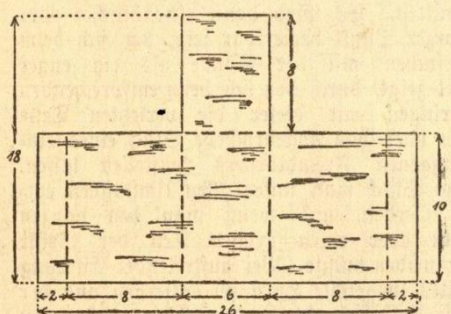


Abbildung 4. So wird das Stück Blech für das Häuschen zugeschnitten

Die beigegebenen Abbildungen werden das Nachbauen erleichtern.

Die Abbildung 1 zeigt in schematischer Darstellung die fertige Falle und ihre Wirkung. Ein etwa 20 cm im Durchmesser großes Gefäß wird so in die Erde eingegraben, daß der obere Rand mit dem Erdreich abschließt. Dieses Gefäß, am besten aus Blech, wird zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Oben wird aber dann die eigentliche Falle aufgesetzt, die in der Abbildung 2 in der perspektivischen Ansicht gezeigt ist und die nun näher beschrieben werden soll.

Man erkennt ein Grundbrett, welches, wie die Maßzeichnung (Abbildung 3) zeigt, 20x20 cm groß sein soll. Die Holzstärke möchte wenigstens

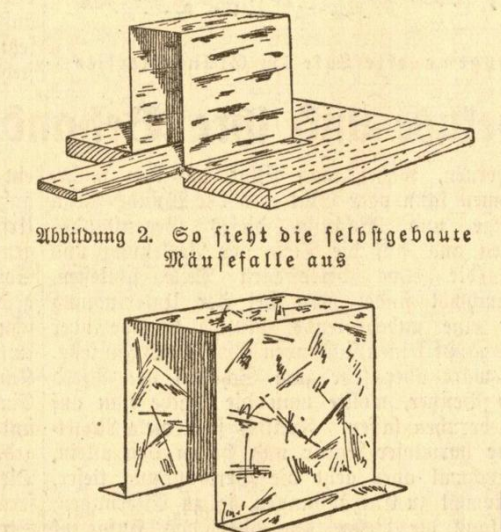


Abbildung 5. Das fertige Häuschen, das auf das Grundbrett aufgenagelt wird

aber offen, entsteht, wie es in der Abbildung 5 zu erkennen ist. In die nach unten gebogene Rückwand werden in der Mitte zwei kleine Löcher gebohrt, durch welche man einen Draht zieht, der innen einen Köder, etwa ein kleines Stück Speck, halten soll. Diesen Köder muß man von Zeit zu Zeit erneuern, damit der starke Geruch immer neue Gäste anlockt. Wie das Blechhäuschen auf dem Grundbrettchen aufgenagelt wird, zeigt Abbildung 2.

Nun fehlt aber noch ein wichtiger Teil, der in der Abbildung 6 dargestellt ist. Es ist dies ein etwa 5 mm starkes Brettchen von 19 cm Länge und 4,5 cm Breite. In dieses werden an den Längsseiten zwei Nägel ohne Köpfe eingeschlagen, so daß zwei ungleiche Teile von 10 und 9 cm Länge entstehen. Diese

Abbildung 6. Dieses dünne Brettchen wird noch für die Mäuselage gebraucht steht, das Bestreben haben, in waagerechter Richtung zu liegen.

Kommt aber dann ein kleiner Räuber — sprich: Maus — und will an den Speck gelangen, so wird das Brettchen nachgeben und die Maus in das wassergefüllte Gefäß gleiten lassen, wie das die Abbildung 1 zeigt. Im nächsten Augenblick ist die Falle aber auch schon wieder betriebsfähig, da sich das Brettchen ja von selbst in die horizontale Lage zurückbeugt. Mit dieser einfachen Falle kann man also in einer Nacht nicht nur eine, sondern viele Mäuse fangen, was übrigens schon praktisch erprobt wurde.

Wenn man schließlich bedenkt, mit welcher Schnelligkeit sich z. B. die Feldmäus vermehrt (in einem einzigen Sommer kann ein Mäusepaar 23 000 Nachkommen haben), so wird man in den betroffenen Gegenden die Notwendigkeit erkennen, diesen Vernichtern unserer wertvollen Saaten den Kampf anzufügen. Hier ist ein einfaches Mittel beschrieben, das ohne große Mühe von jedem angewandt werden kann.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Vermehrter Delbsaatenaubau. Der Anbau von Delbsaat ist in Deutschland seit 1878 dauernd im Abnehmen. Die angebaute Fläche betrug nach den Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung im Jahre 1913 32 800 Hektar gegen 179 100 Hektar im Jahre 1878. Der Krieg und der durch ihn bewirkte Mangel an Delen und Fetten brachte eine Steigerung der Anbaufläche bis auf 110 000 Hektar im Jahre 1918. Seitdem ging der Delbsaatenaubau in Deutschland rapid zurück bis auf 6000 Hektar im Jahre 1932. Gleichzeitig mit dem Rückgang der Anbaufläche stieg der deutsche Inlandsverbrauch an Delen und Delkuchen. Ausländische Delbsaaten wurden zum Weltmarktpreis eingeführt und der deutsche Landwirt ging dazu über, Getreide zu verkaufen und Futtermittel einzukaufen. Die eingeführten Delen drängten infolge ihrer Verarbeitung zu Margarine den Verbrauch an Butter und Schmalz zurück und die verstärkte Verfütterung von Delkuchen bewirkte eine zusätzliche Belastung des Getreidemarktes. Um den Anbau von Delbsaaten wieder zu verstärken und den Getreidemarkt zu entlasten, ergriß die Reichsregierung besondere Maßnahmen, indem sie Mindestpreise für die Delbsaaten garantierte und die Einfuhr von Delbsaaten, Delkuchen und Delen über ein Reichsmonopol leitete. Weiterhin wurde die Margarineherstellung auf 60 Prozent der Vorkriegsmenge kontingentiert und eine Ausgleichsabgabe von 50 Pfg. je Kilogramm eingeführt. Der Mehranbau von Delbsaaten wird die Getreideanbaufläche herabsetzen und durch Verteuerung der Delkuchen soll eine verstärkte Verfütterung von Futtergetreide erreicht werden; andererseits wird die Bedarfsdeckung von pflanzlichen Fetten, Delen und Delkuchen aus einheimischer Produktion gefördert. Bei einem Vergleich der Hektarerträge, umgerechnet in Reichsmark, ergibt sich, daß der Anbau der Delbsaaten lohnender ist als der von Getreide, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß noch betriebswirtschaftliche Vorteile, wie Arbeitsverteilung und Nachfruchtwirkung, hinzukommen. Die von dem Institut für Konjunkturforschung eingeleiteten Zahlen für die Hektar-Hektarerträge können leicht zu der Annahme führen, daß der Rapsanbau nicht so lohnend sei, wie es tatsächlich der Fall ist. Nach einem Rundfunkvortrag des Professors Jörner ist bei Beachtung der Anbaudüngungs- und Pflegemaßnahmen ohne weiteres mit einer Rapsenernte bis zu 20 Doppelzentner je Hektar zu rechnen. Ebenso sprechen die Erfahrungen langjähriger Rapsbauer dafür, daß der vom Institut für Konjunkturforschung eingeleitete Hektar-Hektarertrag unbedingt viel zu niedrig ist. Demnach verschieben sich die Zahlen des Instituts für Konjunkturforschung ganz beträchtlich zugunsten des Rapses. (DLK.)

Bekämpfung der Obstmaden im Herbst. Da die im Obst auftretenden Maden nicht alle im Frühjahr durch die Arsenpurgung bekämpft werden können, muß der Obstbauer versuchen, auch im Herbst diesen Schädling zu vernichten. Nachdem im Frühjahr die mottenartigen Schmetterlinge der „Obstmade“ ihre Eier auf die jungen Früchte abgelegt haben und aus diesen nach acht bis vierzehn Tagen die jungen Räupchen ausgeschlüpfen, haben diese sich zunächst von den Staubgefäßen und Kelchblättern der jungen Früchte ernährt, jedoch sich später in das Kernhaus hineingefressen, wo sie mit Vorliebe die Kerne zerstören. Mit zunehmender Größe legt die Raupe auch Bohrgänge bis zur Oberfläche der Frucht an, aus denen sie den angesammelten braunen Kot herausstößt. Nur ein Teil der madigen Früchte fällt halb- oder noreif ab, die Mehrzahl wird abgeerntet. Jetzt kann man allgemein unter den Apfelbäumen diese abgefallenen noreifen Früchte finden, aus denen die Maden herauskriechen und ihre Winterverstecke aufsuchen. Diese suchen sie entweder unter der rauhen Rinde, unter den Baumknochen usw. auf, aus denen sich im nächsten Jahr die Schmetterlinge entwickeln. Wenn man durch saubere Stammspflege alle natürlichen Winterverstecke beseitigt, verkriechen

sich die Maden gern in künstliche Verstecke, mit denen man sie dann leicht vernichten kann. Als solche künstlichen Verstecke dienen Gürtel aus Wellpappe, die mit wasserfestem Papier außen überkleidet sind, im Handel als „Fanggürtel“ erhältlich, man kann auch Strohfleile oder mehrschichtig zusammengelegte Streifen alter Sackleinwand verwenden. Die Gürtel werden 1 bis 1½ Meter über dem Erdboden um den Stamm gebunden, an einem kühlen Oktobertag abgenommen und am besten gleich verbrannt. Die unter dem Gürtel am Stamm selbst eingespinnenen Raupen müssen mit einer Drahtbürste unschädlich gemacht werden.

Wasserzufuhr der Schweine. Hier ist nicht überall alles in Ordnung. Am besten ist die automatische Selbsttränke. Diese Einrichtung ist zeitsparend, sie ist auch in hygienischer Hinsicht einwandfrei, die Tiere erhalten das Wasser stets rein und frisch und im Winter vorteilhaft in überhöhtem Zustand, also nicht zu kalt, infolge der weiten Rohrleitungen des erwärmten Stalles. Wird das Tränkewasser im Futtertrog oder in einem Reservetrog gereicht, der auch im Stall steht, so hat dies immer große Nachteile. Wird das Wasser im Futtertrog gegeben, dann können wir immer wieder bemerken, daß manches Schwein viel zu viel davon aufnimmt und zu seinem gesundheitlichen Nachteile seinen Magen damit überlastet, ein Uebel, das bei der Selbsttränke vermieden ist. Beim Futtertrogtrinken ist oft auch der Trog noch nicht, wie es bis zur nächsten Mahlzeit sein soll, blank gefressen, die Reste werden nun durch das Auslaugen im Wasser fast- und kraftlos, bleiben verschmälert darin liegen, falls sie zuvor nicht entfernt wurden, und versauern auch noch die nächste Mahlzeit. Wird ein Reservetrog aufgestellt, so nimmt dieser meist allzu viel Platz in der Bucht ein, diese ist auch dauernd naß, weil die Schweine zu gern im Wasser plantschen, nicht selten sogar den Trog umstoßen, der auch beim Ausmisten hindernd im Wege steht. Die Luft in solchem Stall ist immer feucht, dampf und überfüllt, die Bucht also alles eher als ein gesunder Aufenthaltsraum für Schweine, zudem fordert die Füllung der Tröge durch das öftere Hinundherlaufen keinen geringen Aufwand an Zeit und Mühe. Wer also Miststände im Schweinestalle findet und erkennt, daß etwas verbessert werden könnte, der denke vor allem auch an die Anlage einer automatischen Selbsttränke. (W.)

Winterfütterung der Ziegen. Die Winterfütterung der Ziegen besteht hauptsächlich aus gutem, unverdorbenem Heu, daneben sind Wurzeln bzw. Knollenfrüchte zur Ernährung von großer Wichtigkeit. Gekochte Kartoffelschalen sind, in reinem Zustand verabreicht, ein sehr gutes Futter. Kartoffeln sollen gedämpft gegeben werden. Die verschiedenen Rübenarten sind den Ziegen in rohem Zustand zu verabfolgen. Außerdem gebe man den Tieren möglichst etwa zwei- bis dreimal Futterkalk. Für ausgewachsene Tiere genügen 10 bis 15 g. Als Kraftfutter verabreicht man 500 bis 1000 g Delkucheneiweiß, eventuell eine Mischung mehrerer Sorten, und zwar in zwei Gaben, morgens und abends, je die Hälfte der Tagesration, mit Wasser und einem dicken Brei angerührt. Ein Salzleckstein sollte in keinem Ziegenstall fehlen, damit die Tiere selbst ihr Salzbedürfnis befriedigen können. (Rhl.)

Holzbohle als Geflügelfutter. Der Wert der Holzbohle als Zusatz für das Geflügelfutter beruht hauptsächlich darin, daß die Holzbohle Darmgase absorbiert. Andererseits nimmt die Holzbohle aber auch zusammen mit anderen Feuchtigkeiten wertvolle Hormone und Fermente auf, so daß ihre Einwirkung auf die Verdauung bzw. auf die Verdauungssäfte immerhin zweischneidig ist. Zweckmäßig bleibt immer, den Hühnern nicht ein überreichhaltiges Futter zu verabfolgen, damit keine Verdauungsbeschwerden auftreten, dann braucht man auch keine Holzbohle dem Futter beizumischen. Zeigen sich Verdauungsbeschwerden,

dann dürfte eine Futteränderung unbedingt am Platze sein und nicht nur die Verabfolgung von Holzbohle zweckmäßig erscheinen. (R.)

Herbe harte Birnen schmackhaft zu machen. In meinem Garten steht ein Birnbaum, dessen Früchte der Holzbirne ähnlich, sehr hart und herb und für den unmittelbaren Verbrauch untauglich sind. Auf dem Lager werden sie schon nach kurzer Zeit teigig und sind dann gleichfalls nicht zu genießen. Diese Birnen werden nun gleich nach dem Abfallen in vier Teile zerschnitten und weich gekocht, worauf sie einen geringen Zuckersatz erhalten. Sie wären dann recht genießbar, wenn nicht ein gewisser herber Geschmack immer noch sich unangenehm bemerkbar machte. Er läßt sich aber vollständig beseitigen, wenn Apfelschnitten gleichzeitig mit den Birnen mitgekocht werden. Jetzt liefert diese im rohen Zustande völlig ungenießbare Birne in gekochter Form eine sogar vorzüglich schmeckende Speise. Da viele derartigen Birnbäume noch vorhanden sind, mit deren Früchte die Besitzer nichts Rechtes anzufangen wissen, wird vielleicht manchem diese Ausführung bemerkenswert sein und ihn zu einem Versuch veranlassen. (Dr. Ws.)

Jägerjuppe. (Für 5 Personen, 1 Stunde.) Zutaten: Etwa 200 g Braten-, am besten Wildbratenreste, ein Büschel Petersiliengrün, 1 Stück Zitronenschale, 1 große Zwiebel, 3 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Weinglas Rotwein, 1 Eigelb, 1½ Liter Brühe aus 5 Maggi's Fleischbrühen hergestellt. Zubereitung: Das Fleisch wird durch die Maschine getrieben, damit es sehr fein wird, Petersilie, Zwiebel und Zitronenschale werden nur fein gewiegt. Dann macht man das Fett heiß, röstet das Mehl darin ziemlich dunkel ab, gibt das Fleisch, gewiegte Zwiebel usw. hinein, läßt ebenfalls gut durchrösten, füllt mit der Fleischbrühe auf, kocht die Suppe eine halbe Stunde aus, gibt dann ein Glas Rotwein daran und legiert sie vor dem Anrichten noch mit einem Eigelb. (J. M.)

Sellerie Salat mit Nüssen. Einige fein säuerliche Äpfel schneidet man in feine Streifen oder Würfel, ebenso die Sellerie, falls man gekochte verwendet; nimmt man rohe, so werden sie auf einer Reibe gerieben. Die Nüsse, falls man frische Walnüsse verwendet, werden abgezogen und grob gehackt. Man verwendet alles möglichst zu gleichen Teilen, schichtet es in eine Glasschale, gießt eine dicke Mayonnaise darüber und garniert mit Tomatenscheiben und garten Salatblättern. (E. S.)

Zimtplätzchen. 375 g ungeschälte, nur mit einem Tuch abgewaschene Mandeln dreht man durch die Mühle, vermischt sie mit 375 g feinem Zucker, einem Eßlöffel Zimt und vier zu feinstem Schnee geschlagenen Weißeiern, rollt den Teig messerrückendick aus, sticht kleine Formen davon und bäckt sie auf einem gefetteten Blech bei mäßiger Hitze. (Tr.)

Nußmus ist als Backwerkfülle sehr beliebt. Dazu treibt man die Nüsse so lange, bis sie fein und weich geworden sind, durch die Reibmaschine und vermischt sie dann mit gesüßter Sahne oder guter Butter. Mit letzterer vermischt, ergeben sie auch einen leckeren und nahrhaften Brotanstrich, der besonders für Schwarzbrot sehr beliebt ist. Wer den Nußgeschmack recht kräftig liebt, wird die Nüsse vor dem Vermahlen leicht anrösten. (M. Fr.)

Ausbessern von Löchern im Zementfußboden. Die Löcher werden mit Hammer und Steinmeißel etwa 3 cm tief rechteckig und scharfkantig ausgehöhlt, mit einem Tuch von allem Geröll befreit und mit klarem Wasser ausgespült. Nun werden 4 Teile reiner, scharfer Feinsand, 4 Teile Zement und 1 Teil Eisenspäne gut durcheinander gemischt, mit Wasser zu einem dicken Brei angemacht, in das noch nasse Loch gefüllt und mit einem flachen Holzglattgeißel. Die Masse darf, um recht hart zu werden, nicht zu schnell antrocknen und ist deshalb noch einige Tage feucht zu halten. — L.

Paris fest damit, daß es ihm gelingen werde, ein lebensfähiges Kabinett zusammenzubringen. Es ist noch nicht abzusehen, ob es sich um eine ausgesprochene Konzentration oder um eine Kombination handeln wird, die sich unter Ausschluß der Sozialisten ein wenig nach der Mitte hin ausdehnen und einem Programm folgen würde, dem auch der linke Flügel der Rechten zustimmen könnte.

Französische Sabotage gegen deutschen Dampfer.

Hafenarbeiter verweigern Entladung.

In dem französischen Hafen St. Nazaire haben sich die Hafenarbeiter wieder geweigert, die Ladung des Hamburger Dampfers „August Thibaut“ zu löschen, solange die Hafenkreuzfahne nicht eingezogen sei. Zur Verhinderung von Zwischenfällen sind von den Behörden Schutzmaßnahmen getroffen worden. Selbstverständlich hat es der Kapitän des Schiffes abgelehnt, die Hafenkreuzfahne einzuziehen.

Mit scharfen Worten wendet sich die Pariser „Victoire“ gegen das dumme Ansinnen der Hafenarbeiter. Das Blatt stellt die Frage, was wohl geschehen würde, wenn sich in Städten wie Hamburg oder Neapel die Hafenarbeiter Ähnliches erlauben wollten.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 26. Oktober 1933.

Ein wenig Hausmusik.

Laubfall, Regenzeit, und warte nur, bald kommen auch die Novembernebel! Es ist ernst geworden mit dem Herbst — mit dem Herbst, der schon ein winterliches Gesicht zu zeigen beginnt. Das ist die Zeit, in der mancher Mensch sich fragt: „Was fange ich bloß mit den langen Abenden an?“ Die langen Abende sind nämlich nicht jedermanns Sache, denn es wird immer Leute geben, die nur dann sich wohlfühlen, wenn sie im Lichte des Tages sich tummeln und geschäftig oder geschäftlich hin und her pendeln dürfen. Wer aber Sinn und Empfindung hat für den engeren Zusammenhang und Zusammenschluß der Familie, dem erscheinen die Spätherbst- und die Winterabende zwar lang, aber durchaus nicht langweilig. Was man da alles machen kann, das läßt sich gar nicht aufzählen. Aber das eine oder das andere kann man ganz gut herausgreifen, um es ein wenig näher zu betrachten. Wie wäre es zum Beispiel mit etwas Hausmusik?

Früher brauchte man darüber gar nicht erst ein langes und breites zu reden und zu schreiben — da wäre das einfach etwas Selbstverständliches gewesen. In der Familie, wenn sie auch nur ein ganz klein wenig musikalisch fühlte, machte man eben Musik, weil das eben zu den langen Abenden gehörte. Es genügte, wenn einer oder eine sich aus Hausklavier setzte und den anderen etwas vorspielte. Und wenn dann der oder die eine gar noch mit netter Stimme ein Lied von Schubert oder von Schumann oder von irgendeinem anderen Meister des deutschen Liedes sang, so war das um so besser, und alle hörten gern zu und waren zufrieden. Solche kleine Hausmusik war fast immer ein Genuß.

Ja, und was ist nun aus der guten, alten Hausmusik geworden? Es ist doch wirklich noch nicht allzu lange her seit dem „Früher“, wo wir das alles freudig mitmachen durften, es erscheint uns nur so lange, weil wir inzwischen allerlei erlebt haben, was uns die Hausmusik ein bißchen vergessen ließ. Aber das sollte nicht sein und braucht auch nicht zu sein, selbst in dieser Zeit nicht, in der Radio und Grammophon eine so wichtige Rolle spielen. Gerade jetzt, wo wir uns wieder auf manches, was gut deutsch und mit unserem Volkstum eng verknüpft ist, besinnen, sollten wir auch der guten deutschen Musik wieder das ihr gebührende Plätzchen in unserem Hause gönnen. Der Großstädter hat seine eigenen Geseze und schaut sich an den langen Herbst- und Winterabenden gern auch einmal außerhalb seines Hauses um. Aber für die kleineren Orte und für das Land ist eine gute Hausmusik bestimmt „das Gegebene“ für die langen Abende.

□ **Werbestempel für das Winterhilfswerk.** Zur Förderung des Winterhilfswerks wird die Deutsche Reichspost in Gemeinschaft mit der Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt in der Zeit vom November 1933 bis März 1934 besondere Briefaufgabestempel verwenden, für die die folgenden Vorschriften in Aussicht genommen sind: „Kämpft mit gegen Hunger und Kälte!“, „Gebt zur Winterhilfe! Helft!“ und „Ist nationale Solidarität! Gebt! Helft!“

* **Reichsbahn und Theater.** Die Reichsbahndirektion Wuppertal beabsichtigt, im kommenden Winter wieder an einzelnen Sonntagen für die Einwohner der Strecken Altenhundem—Hagen, Marienheide und Lüdenscheid — Hagen im Hagener Stadttheater billige Fremdenvorstellungen veranstalten zu lassen. Sie will der Bevölkerung in den ländlichen Gebieten durch Benutzung der billigen Sonntagsrückfahrkarten oder Verwaltungssonderzüge und der im Preise wesentlich herabgesetzten Theatereintrittskarten die Möglichkeit schaffen, in der Großstadt für wenig Geld gute Theatervorstellungen zu besuchen. Diese Veranstaltungen haben sich in den vergangenen Jahren regen Zuspruchs erfreut. Als erste Vorstellung ist für den 19. Nov. Richard Wagners große Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ vorgesehen. Ueber den Kartenverkauf und die Einzelheiten wird noch weitere Mitteilung folgen.

* **Ausgabe von Sonntagsfahrkarten am Donnerstag nach Köln.** Zum Besuch der für Donnerstag, 26. Oktober, vorgesehenen Veranstaltung in den Ausstellungshallen der Kölner Messe, wo der Reichskanzler sprechen wird, wird die Reichsbahn im Umkreis von 130 km nach Köln Sonntagsfahrkarten ausgeben lassen. Die Fahrkarten gelten am 26. Okt. zur Hinfahrt von 10—21 Uhr (Beendigung der Hinfahrt) und zur Rückfahrt von 20—2 Uhr am 27. Okt. (spätester Antritt der Rückreise).

Salver

—! **Lichtspiele Karlshöhe.** „Und es leuchtet die Pusta“ kommt am Samstag und Sonntag in den Lichtspielen Karlshöhe zur Vorführung. Der Film zeigt in großartigen und fesselnden Bildern ungarisches Land und ungarische Sitten. Pusta — unendliche Weite von Horizont zu Horizont. — Steil ragt dann und wann die bizarre Silhouette eines Fiebrunnens in den düstern, düsteren Himmel. Herden: Rinder, Pferde, Schafe daneben die Hirten schallend — so ist Ungarn für jeden Deutschen ein Traum von fabelhaften glühenden Zigeunern, tanzbeseffenen Gárdasslingen, von Menschen voller Leidenschaft, Feuer

Aufruf!

Bauern in Westfalen und Lippe!

Wieder steht der Winter vor der Tür! Das Heer der Arbeitslosen darf in diesem Winter nicht wieder die gewaltige Höhe von 6 Millionen erreichen. Große Erfolge sind während der Frühjahr- und Sommermonate erreicht: 2 Millionen Menschen sind wieder in Arbeit gebracht. Diese Erfolge müssen während des Winters behauptet werden. So fordert es die Not des Volkes und der Wille des Führers. Das kann erreicht werden, wenn jeder Stand, wenn jeder deutsche Volksgenosse zu seinem Teil mitarbeitet und seine Pflicht tut.

Der Landwirtschaft kommt beim Wiederaufbau des deutschen Volkes und der deutschen Volkswirtschaft eine besonders große Bedeutung zu. Wichtige Maßnahmen sind bereits von der Reichsregierung getroffen, um den Aufbau des Reichsnährstandes in ständischer und wirtschaftlicher Richtung sicherzustellen, Besitz und gerechte Preise sind Euch garantiert. Zum Wiederaufbau gehört aber vor allem der Mensch; gehören neben den tüchtigen Bauern tüchtige Leute. Brecht darum mit der durch die Not der Nachkriegsjahre erzwungenen Unsitte, einen Teil Eurer Leute im Herbst und Winter zu entlassen!

Halte Eure Leute auch während der arbeitschwächeren Monate durch!

Behaltet auch diejenigen, die die Arbeitsnot der Städte auf das Land getrieben hat und die bei Euch ein neues Arbeitsfeld gefunden haben!

Entlastet vor allem auch nicht die Landhelfer, für die Euch der Staat Zuschüsse zahlt, damit sie bei Euch wieder einen neuen Lebensinhalt, Arbeitsfreude und Liebe zur Landwirtschaft gewinnen! Stellt nach Möglichkeit noch neue Landhelfer ein!

Alle Mühe und alle Opfer wären verthan, wenn diese Jugend während des Winters wieder in das Elend der Arbeitslosigkeit zurückgestoßen würde. Die Regierung erleichtert Euch das Durchhalten im Winter, indem sie Euch von den Lasten der Arbeitslosenversicherung befreit hat, aber sie muß erwarten, daß von der Landwirtschaft hinfür im Winter auch keine Arbeitskräfte mehr entlassen werden.

Bauern Westfalens! Ihr kennt die Not des Industriegebietes aus nächster Nähe, da bei uns Industrie und Landwirtschaft nahe beieinander sitzen, auf Gedeih und Verderb eng miteinander verbunden sind.

Seid dieser Not, aber auch Eurer Pflicht zu helfen und Eurerseits Opfer zu bringen, einedenk, wenn Ihr jetzt zum Herbst oder Winter mit dem Gedanken umgeht, einen Knecht oder eine Magd oder einen Landhelfer zu entlassen. Setzt alles daran, in diesem Winter keine Entlassung vorzunehmen!

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen

Freiherr von Lüninck.

Der Gauleiter der NSDAP Westfalen-Süd

Josef Wagner, Staatsrat.

Der Gauleiter der NSDAP Westfalen-Nord

Dr. Alfred Meyer, Reichsstatthalter.

Die Lippsche Landesregierung

Kiede, Staatsminister.

Der Landesbauernführer für Westfalen

i. B. Kott, Landesobmann für die Bäuerliche Selbstverwaltung.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen

Dr. Erdmann.

und — leichter Schwermut. Der Film hat eine fesselnde Handlung, voll Frohsinn und Temperament, überraschungsreich zieht ein abwechslungsreiches Geschehen vorüber, er bringt viel Liebesheiteres und Liebesernstes, viel Spannung und zuletzt doch ein glückliches Ende, sodaß sich jeder gern von diesem unterhaltenden Filmstück fesseln lassen wird. Neben diesem Großfilm bringt die Spielleitung noch ein ausgewähltes Beiprogramm und die Tonwochenschau.

Schalksmühle

— Bei den Postanstalten Schalksmühle und Carthausen werden die Heeresrenten am Sonnabend, 28. Okt., die Invaliden-, Alters-, Witwen- usw. renten dagegen am Mittwoch, 1. Nov. ausgezahlt.



Alle unsere Ansprüche sind erfüllt!

Neu eingekleidet mit taßellos passenden Anzügen und Mänteln, kommen wir soeben aus dem bekannten Hause Armeier.

Das Haus Armeier erfüllt auch Ihre Anforderungen. Zweihundertzwei verschiedene Größen in Anzügen und Mänteln, eine geradezu überweltende Auswahl in Farben und Formen — selbstverständlich auch alle Preislagen — stehen zu Ihrer Verfügung.

Besuchen Sie uns!



Sonntag, den 29. Oktober sind unsere Geschäftshäuser von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

— Der Bau des Strandbades im Hälbertal macht, wenn auch in letzter Zeit die Beteiligung der Mitglieder an den Bauarbeiten leider nicht sonderlich rege war, doch Fortschritte. Der Damm ist nahezu in seiner ganzen

Länge und Breite fertiggestellt. Es bleibt jedoch noch sehr viel zu tun. Da die Witterung gegenwärtig noch außerordentlich günstig ist, so wäre die Zeit zur Mithilfe jetzt besser denn je gegeben. Aus diesem Grunde hat sich auch der Führer des Strandbades Hälbertal e. V. Rektor Mühlen mit einem Rundschreiben an die Mitglieder gewandt, womit er zu regerer Mitarbeit aufruft. 100 Pflichtarbeitsstunden sind angesetzt, die jeder abarbeiten muß. Sollte jedoch jemand anstatt der Pflichtstunden lieber den entsprechenden Gelbbetrag zahlen, so wird dieser gern angenommen. Wenn die Arbeit weitergehen soll, so muß jeder auf seinem Platz sein und nach besten Kräften das Werk unterstützen. Nur durch restloses Einsetzen aller Kräfte kann das große Ziel der Fertigstellung des Bades erreicht werden. Darum helfe jeder jetzt. Der Strandbadeverein wartet auf jede Mitarbeit.

— **Wassermangel** herrscht infolge der langen Trockenheit im Klagebachthal. Namentlich hat aber der obere Teil des Tales stark unter der Wasserknappheit zu leiden.

— Die **Bautätigkeit** naht sich dem Ende zu. Trotzdem beginnt der Fabrikarbeiter Alb. Schewe am Brucherweg noch mit einem Wohnhausneubau. Die Ausschachtungsarbeiten sind fast vollendet, die Bauarbeit wird dann beginnen, damit er noch vor Weihnachten unter Dach und Fach gebracht wird, wie es beabsichtigt ist. Am alten Löhlerweg ist der Neubau des Alfred Mittinghaus bereits unter Dach. Er wird noch vor Weihnachten bezugsfertig sein. An demselben Wege hat der Preßer Sch. Pfender ein Baugrundstück käuflich erworben, wo er im nächsten Frühjahr bauen will. Das Haus des Betriebsdirektors H. Diergarten an der Hindenburgstraße ist bereits bezugsfertig, während an derselben Straße der Villenbau des Fabrikanten R. Wedder jr. noch einige Zeit bis zum Beziehen in Anspruch nehmen wird. In der Klagebach ist der Neubau Fingerhut fertig. Er wird bereits bezogen. Der Neubau Lynker in Oberklagebach (Waldfrieden) wird in Kürze fertig sein. So auch das Haus Othlinghaus in der Friedhofstraße. Der Schröderische Neubau in Oberklagebach ist bereits bezogen. Der Fabrikneubau der Firma Gebr. Hahn in der Halber ist auch schon in Betrieb genommen worden. Die Gemeinde läßt gegenwärtig zum alten Löhlerweg, wo noch viel Baugelände vorhanden ist, die Wasserleitung legen.

Dahlebrück

— Den **Verletzungen** erlegen. Wir berichteten gestern über einen schweren Betriebsunfall. Der Verunglückte ist an den schweren Folgen des Unfalls gestorben. Der Fall ist umso tragischer, als der tödlich Verunglückte der einzige Ernährer seiner Mutter war, der man tiefes Beileid entgegenbringt.

Seidenweiches Haar durch
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
mit Kaarglanz.
Kaarglanz erleichtert das Frisieren

Brügge

—! Das Presbyterium hat im Benehmen mit dem Evangel. Verein und der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ für die kommenden Festtage gelegentlich des Reformationsfestes und des Luthertages folgendes festgelegt. Da nicht mehr darauf gerechnet werden kann, daß der 10. Nov. zum gesetzlichen allgemeinen Feiertag erklärt wird, muß für uns hier, wo die große Zahl der Beamten besonders stark ins Gewicht fällt, die Hauptfeier am Sonntag, den 5. November stattfinden. An diesem Tage ist morgens Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores und Posaunenchores, an dem sich zu beteiligen für alle Evangelischen eine Ehrenpflicht ist. Der Ev. Verein, die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ und die Frauenhilfe als die ausgesprochen evangel. Vereine nehmen geschlossen teil. Am Nachmittag ist die Nachfeier im Götterischen Saale, bei welcher Herr Pastor Krause aus Neuenrade die Festrede hält. Am 10. Nov. um 10 Uhr findet dann ein Gedächtnisgottesdienst für unsere Schulen statt, an dem aber natürlich auch die Erwachsenen teilnehmen können. Am Abend dieses 10. Nov. ist eine Festbeleuchtung der Kirche mit allg. Fackelzug durch den Ort. Die Evangelischen werden gebeten, vollzählig daran teilzunehmen und dadurch ihrer Liebe zu unserem Reformator Ausdruck zu geben. Auch wird gebeten, die Häuser festlich zu schmücken und am Abend mit Kerzen zu illuminieren. Mit einer Rede an der Kirche findet dann die ganze Feier ihren Abschluß.

* **Reinerzhagen.** Bei der Firma Lohmann & Welschhold hier, ist eine anerkanntswerte Abmachung zur Unterstützung des Winterhilfswerks getroffen worden. Die gesamte Belegschaft stellt pro Monat 2 Arbeitsstunden für das Winterhilfswerk zur Verfügung, das ergibt pro Monat rund 170 RM. Die Angestellten tragen 20% ihrer Lohnsummensteuer zur Winterhilfe bei.

* **Hunswinkel.** Ein versunkenes Dorf kommt ans Tageslicht. Die Listerthalperre zeigt augenblicklich einen außergewöhnlich niedrigen Wasserstand. Der Pegel zeigt noch einen Stauinhalt von ca. 5 Millionen cbm, das ist nicht einmal der vierte Teil des höchsten Stauinhalts. Infolge des Tiefstandes des Wasserspiegels sieht man die Grundmauern der Häuser des verschundenen Dorfes Eichen. Eigenartig abgestuft erscheinen die Seitenufer. Das aus dem Wasser hervorgetretene Gelände ist gegenwärtig stellenweise schön begrast und hebt sich von dem übrigen Wiesengelände durch tiefes Grün ab.

* **Schwelm.** Dr. Hanholz einstimmig zum Landrat vorgeschlagen. Aus der Sitzung des Kreisaußschusses des Ennepe-Ruhr-Kreises. Der Kreisaußschuß des Ennepe-Ruhr-Kreises hatte sich in seiner letzten Sitzung auf Befehl des Ministers auch mit der Befehlung der Landratsstelle zu befassen. Bekanntlich sind seit Auflösung der Kreistage deren Kompetenzen auf die Kreisaußschüsse übergegangen, so daß der Kreisaußschuß auch das alleinige Vorschlagsrecht zur Befehlung des Landratspostens hat. In der gestern stattgefundenen Sitzung nahm der Kreisaußschuß des Ennepe-Ruhr-Kreises die Wahl des Landrats vor. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Minister den bisherigen kommissarischen Landrat Dr. Hanholz zum endgültigen Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises vorzuschlagen. Dr. Heinrich Hanholz wurde am 8. Januar 1894 in Bochum-Geithe geboren und promovierte nach Ablauf seiner Studien zum Dr. phil. an der Universität Münster. Dr. Hanholz, der Mitglied der NSDAP ist, war vor seiner Berufung zum Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises kurze Zeit als komm. Bürgermeister in Gebelsberg tätig. Vor dieser Berufung leitete Dr. Hanholz den Arbeitgeberver-

Hand des alten Kreises Schwelm. In dieser Stellung galt Dr. Hanholz schon als erfahrener Kommunalreferent, auf welchem Gebiete sich Dr. Hanholz auch publizistisch betätigte. Die Stellung als kommunalrätlicher Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises hat Dr. Hanholz nunmehr schon seit Beginn der nationalen Revolution inne, denn das Kommisariat in Geseke hat nur wenige Wochen gedauert.

Vorfälle im Bergischen. Schon seit einiger Zeit wird in Jägerkreisen behauptet, daß in den Wäldern des Sauerlandes zwischen Blechen und Odenthal sich fünf Hirche aufhalten. Jetzt wollen Gladbacher Jäger im Schallmeyer Jagdbezirk zwei Hirche gesehen haben.

Bohrt. Ein Farbgefäß explodierte. Ein Schwerer, vier Leichtverletzte. In der Baumwollweberei Stern und Wöhrlein explodierte heute morgen ein Farbgefäß, wodurch ein größerer Schaden angerichtet wurde. Fünf Personen wurden dabei verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Während vier nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden konnten, mußte der fünfte im Krankenhaus verbleiben. Er hat schwere Verletzungen davongetragen und ist auf beiden Augen erblindet. Die Ärzte hoffen jedoch, ihn am Leben zu erhalten. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Nah und Fern

○ **Niesenerfolg des Volksempfängers.** Die deutsche Funkindustrie hat sich entschlossen, eine Neuauflage des Volksempfängers V. C. 301 von 100.000 Stück herauszubringen. In der großen Nachfrage nach Volksempfängern hat die nationalsozialistische Rundfunkwerbung sich äußerst günstig ausgewirkt. Es ist festgestellt worden, daß in den Monaten August und September 1933 ein wesentlich höherer Absatz an Rundfunkgeräten zu verzeichnen ist als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

○ **Eintopfgericht auch nach Beendigung der Winterhilfe.** Die Reichsführung des Winterhilfswerks teilt mit, daß die Einführung des Eintopfgerichts nach dem Willen der Reichsregierung auch nach Beendigung des Winterhilfswerkes beibehalten werden soll. Die künftigen Eintopf-Sonntage werden im übrigen nicht wie am ersten Eintopf-Sonntag, um 17 Uhr beendet sein, sondern bis 24 Uhr ausgedehnt werden.

○ **Dieb montiert ein Haus ab.** Ein neunzehnjähriger Hilfsarbeiter in Mainz kam auf den Gedanken, ein leerstehendes Haus nutzbringend in der Form zu verwerten, daß er alle verwertbaren Teile wie Wasserhähne, Bleirohranlagen, Türklinen, Fensterläden und sogar die Fensterscheiben aus den Rahmen abmontierte und diese Gegenstände an Althändler verkaufte. Er muß diese „Geschäftstätigkeit“ mit 1½ Jahren Gefängnis büßen.

○ **Zuchthaus für Vatermord.** Das Schwurgericht in Kempten verurteilte den 41jährigen Landwirt Joseph Fichtl aus der Gegend von Kaufbeuren zu elf Jahren Zuchthaus. Fichtl hatte seinen 66jährigen Vater im Laufe eines Wortwechsels erschossen.

○ **Fünf Schwerverbrecher ausgetrieben.** Aus dem Gefängnis von Fontevault (Frankreich) sind fünf zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge, darunter drei gefährliche Banditen, entflohen, nachdem sie ihre Gefängniswächter überwältigt und gefesselt hatten. Die Gendarmerie hat die Verfolgung der Flüchtlinge sofort aufgenommen.

○ **Regenstarksturm legt französisch-spanischen Grenzverkehr lahm.** Infolge ununterbrochener Regenfälle, die in der Gegend zwischen Hendaye und St. Sebastian an der spanisch-französischen Westgrenze unermesslichen Schaden angerichtet haben, ist jeder Verkehr zwischen den beiden Städten unterbrochen. Selbst der Umsteigeverkehr für internationale Züge konnte nicht aufrechterhalten werden.

○ **Mit flüssigem Metall übergoßen.** In einer Fabrik bei Besançon wurden vier Arbeiter durch das Vergehen einer technischen Vorrichtung mit flüssigem Metall übergoßen. Zwei von ihnen waren sofort tot, die beiden anderen trugen schwere Brandverletzungen davon.

○ **Japanische Minenboote vernichten kommunistische Bände.** Eine Bände chinesischer Kommunisten wurde bei Hankau auf dem Gelben Fluß durch zwei japanische Minenboote angegriffen und durch Artilleriefeuer vollkommen vernichtet. Die Ursache dieses scharfen Vorgehens ist die Ermordung dreier japanischer Marinesoldaten im August dieses Jahres durch diese Bände.

○ **Mörder hingerichtet.** Der wegen Mordes zum Tode verurteilte ledige Tapezierer Robert Gröninger von Neckarweihingen, Oberamt Ludwigsburg (Württemberg), ist im Hofe des Justizgebäudes in Stuttgart hingerichtet worden. Der Reichsstatthalter in Württemberg hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen versucht. Gröninger hatte Ende März seine Geliebte in den Weinbergen am Neckar von einem Felsen herabgestürzt und dann die vom Sturz schon tödlich Verletzte durch Steinwürfe völlig umgebracht.

○ **Das Schmugglerdrama im Passierertal.** Das Schicksal von drei italienischen Zollbeamten im Passierertal, die tot aufgefunden wurden, ist jetzt aufgeklärt. In das Innsbrucker Krankenhaus wurde der 25jährige italienische Staatsangehörige Johann Gussler aus dem Passierertal eingeliefert. Er gestand, daß er und ein zweiter Südtiroler namens Hofer beim Warensmuggel aus Österreich nach Italien von den drei Zollbeamten festgenommen und nach der Zwidauer Hütte gebracht worden seien. Dort sei es ihnen gelungen, sich zu befreien und die drei Zollbeamten zu überwältigen. Dabei habe er, Gussler, einen Lungenschuß erhalten. Hofer habe die am Boden liegenden drei Soldaten erschossen und die Hütte angezündet.

○ **Tribüneneinsturz beim Vorkampfs Carnera-Palino.** Während des großen Vorkampfes zwischen dem italienischen Boxweltmeister Carnera und dem Spanier Palino brach eine der Tribünen wegen Überlastung zusammen. Sieben Personen wurden dabei verletzt.

○ **Im Aufzugschacht zerrissen.** In Budapest wollte eine Hausmeisterin den im dritten Stock haltenden Lift herunterbefördern und drückte, ohne den Aufzug bestiegen zu haben, auf den Fahrknopf. Als sie nachträglich in den Fahrstuhl zu gelangen versuchte, geriet sie zwischen den Aufzug und die Mauern des Aufzugschachtes und wurde buchstäblich zerrissen.

○ **Petroleumzug verbrannt.** Auf der Strecke Sinaia-Gioesti (Rumänien) ist ein Petroleumzug mit zwei allein-fahrenden Lokomotiven zusammengestoßen. Ein Petroleumwagen geriet in Brand, und das Feuer griff rasch auf den ganzen Zug über. Nach den bisherigen Feststellungen wurden fünf Personen getötet und acht schwer verletzt.

○ **200 weiße Mäuse flogen über den Ozean.** Die Deutsche Luftwaffe und das Luftschiff „Graf Zeppelin“ haben viele merkwürdige Gäste befördert. Daß es aber gleich 200 derselben Gattung und noch dazu weiße Mäuse waren, ist doch ein besonderes Ereignis. Von Marburg an der Lahn bis nach Frankfurt am Main fuhren die kleinen weißen Gäste mit der Eisenbahn und flogen hier, da sie im Freiverkehr befördert wurden, in das Flugzeug um, das sie nach Friedrichshafen brachte. Von dort ging es an Bord des „Graf Zeppelin“ über Spanien, Nordafrika und den Atlantischen Ozean hinweg bis Rio de Janeiro. In Brasilien, wo die Tierchen quiekend anlanden, sollen sie Wissenschaftlern zu Versuchen dienen.

○ **Katholische Geistliche als Flugzeugführer.** Zum erstenmal in Frankreich haben zwei katholische Geistliche ihr Flugzeugführerexamen abgelegt. Die beiden Geistlichen gingen sogar aus dieser Prüfung, an der sich mehrere andere Schüler beteiligten, als die besten hervor.

Sieben Hitlerjungen schwer verletzt.

Durch angetrunkenen Autoführer.

Der Versicherungsvertreter Blümel aus Wohlau bei Bistritz (Schlesien) fuhr mit seinem Kraftwagen in voller Fahrt in einer Kurve an etwa 20 Hitlerjungen vorbei. Der Wagen geriet durch starkes Bremsen auf den Sommerweg, kam ins Schleudern, drehte sich um die eigene Achse und fauchte mit voller Wucht von seitwärts in die Mitte der Kolonne. Sieben Hitlerjungen mußten in schwerem Zustand dem Gubauer Kreis-Krankenhaus zugeführt werden. Vier von ihnen haben Schädelbrüche davongetragen, die übrigen drei erlitten erhebliche Fleischwunden sowie Arm- und Beinbrüche. Der Autoführer, der unverletzt blieb, war angetrunken.

Der Hauptverantwortliche im Rundfunkskandal.

Staatssekretär a. D. Dr. Bredow im Untersuchungsgefängnis.

Die Justizpressestelle teilt mit: Der frühere Reichs-rundfunkkommissar und Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow wurde auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt. Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der deutschen Sendegesellschaften in dem bekannten Rundfunkskandal bei der Verschleuderung der Gelder der deutschen Sendegesellschaften führend beteiligt gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untere in 19 Fällen zur Last gelegt. Nach dem Stand der Ermittlungen ist Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzusehen.

Schweres Flugzeugunglück bei Zürich.

Ein Berliner Ingenieur verbrannt.

Auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück, bei dem der 28 Jahre alte Ingenieur Gerhard Pinner aus Berlin und der schweizerische Chauffeur Erwin Salzmann ums Leben kamen. Pinner war in Begleitung seines deutschen Fluglehrers Neuburger mit seiner Sportmaschine D. 1869 genannt „Motte“, aus Deutschland in Zürich eingetroffen, wo sie Übungsflüge veranstalten wollten. Mittags wollten die beiden zu einem Flug starten. Neuburger stieg aber kurz vor dem Aufstieg wieder aus der Maschine heraus und Pinner startete nun allein. Schon in der ersten Kurve geriet das Flugzeug ins Trudeln und stürzte an der Südecke des Flugplatzes ab. Die Maschine ging dabei in Flammen auf und Pinner verbrannte. Der auf dem Flugplatz arbeitende Chauffeur Salzmann wurde von den abstürzenden Flugzeugtrümmern erschlagen.

Was man noch wissen muß.

Senkung der Grundsteuer für Neubaubest.

Berlin. Der preussische Finanzminister und der preussische Minister des Innern haben eine Verordnung erlassen, nach der zur Entlastung des Hausbesitzes die Gemeindegrundsteuer für die in den Rechnungsjahren 1924 bis 1930 fertiggestellten Wohngebäude für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis zum 31. März 1935 gesenkt wird. Die Senkung wirkt sich so aus, daß die Steuerpflichtigen für diese Wohngebäude nicht mehr als die Hälfte des in der Gemeinde sonst vom Hausbesitz erhobenen Satzes zu zahlen haben.

Die Rede des Führers wird am Freitag von Wachsplatten gesendet.

Berlin. Aus dem ganzen Reich erteilt immerfort an dem Rundfunk die Bitte, die große Rede Adolfs Hitlers im Sportpalast nochmals zu übertragen. Um diesen Wünschen gerecht zu werden, wird diese Rede am Freitag, dem 27. Oktober, von 21.15 bis etwa 24 Uhr von Wachsplatten wiederholt und von der Funkstunde Berlin, dem Bayerischen Rundfunk und der Schlesischen Funkstunde übertragen.

Bisher 38 Todesopfer des Eisenbahnunglücks bei Bonneville.

Paris. Das schwere Eisenbahnunglück bei Bonneville hat bisher 38 Todesopfer gefordert. Von den Verletzten, die ins Krankenhaus von Creux übergeführt wurden, sind sechs gestorben. Es ist leider damit zu rechnen, daß noch weitere Verletzte ihren Wunden erliegen werden.

Wetterausichten.

29. Okt.: Wolken, teils Sonne, Wind, angenehm, nachts kalt, stellenweise Regenfall.
30. Okt.: Wolken, vielfach heiter, nachts kalt, etwas Regenfall.
31. Okt.: Wenig anderes Wetter.
1. Nov.: Heiter, teils Wolkenzug, kühl, nachts kalt, meist trocken.
2. Nov.: Wolken, etwas Sonne, tags gelinde, Wind.
3. Nov.: Wolken, gelinde, nachts kalt.
4. Nov.: Ähnliche Lage der Witterung.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.



Tanz-Schule

Ab Donnerstag, d. 26. 10. 33 unterrichte ich in Halver, im „Haus zur Fuhr“ in modernen deutschen Tänzen nach einheitlichem, von der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Tanzlehrer anerkanntem Programm.

Unterricht von 8-10,30 Uhr abends.
Gute Ausbildung zusichernd, sehr reger Beteiligung entgegen. Unterrichtspreis 15 RM. bei abendlichen Ratenzahlungen von 1 RM. Frühere Schüler sind freundlichst eingeladen.

Hochachtend: Fr. Kattwinkel,
Mitgl. d. Reichsarbeitsgeme. insch. deutsch. Tanzlehre

Das neue Kochbuch

für die deutsche Küche

Herausgegeben von Ida Schulze, mit 16 Farbtafeln, 29 Bildern für Anrichtekunst u. vielen Zeichnungen im Text
RM. 3.50

Zu beziehen durch die Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver - Ruf 442.

Bahnhofswirtschaft in Oberbrügge

Inh. Wilh. Beckmann

ist wieder eröffnet.

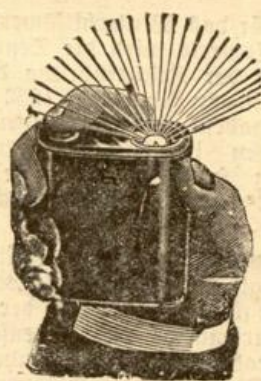
Empfehle gut gepflegte
Biere und Weine
Div. Schnittchen,
Mittagessen
zu jeder Tageszeit.

Programm des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, 27. Oktober.

Sender: Langenberg Welle 472, 4.
6.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenruf. * 6.05: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenkonzert. * 6.30: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen. * 6.45: Von Köln (nach Stuttgart): Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen. * 7.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen. * 7.10: Von Köln: Wetterbericht. * 7.15: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Frühkonzert. * 8.20: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilse Brenus: Gymnastik für Frauen. * 8.40: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Für die Frau. * 9.50: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstands-meldungen. * 10.00: Von Köln: Wir und die Welt. * 11.00: Von Köln: Englischer Schul-funk. * 11.25: Von Köln: Funkverbund mit Schallplatten. * 11.55: Von Köln: Wetter-bericht. * 12.00: Von Stuttgart: Unterhaltungs-konzert des Südwestfunkeorchesters, Leitung: G. Görlig. * 13.15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. * 13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht. * 13.35: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Mittags-konzert. Westfälisches Rundfunkorchester. * 14.30: Von Köln: Besuch im Stadthaus Warenburg-Westf. * 14.45: Von Köln: Achtung, Sie hören Hausmusik. * 15.05: Von Köln:

Von 19.00-23.20 schlafen! Prof. Stöckmann berichtet v. seinen Forschungen über die natürliche Schlafzeit. * 15.30: Von Köln: Wirtschafts-meldungen. * 15.50: Von Köln: Stimme der Zeit. * 16.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): Nachmittagskonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. * 18.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Englischer Sprachunterricht. * 18.20: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Warum Familienforschung? * 18.35: Von Köln: Ferdinand Krüger. Ein Gedanke zum 90. Geburtstag des Altmeisters der westfälischen Dialektbildung. * 18.50: Von Köln: Mel-dungen. * 19.00: Stunde der Nation. Von Leipzig: Den kleinen deutschen Musikfreunden. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 20.00: Von Frankfurt: Griff ins Leben. * 20.10: Von Frankfurt: Baden-Baden einst und jetzt. * 21.00: Von Frankfurt: Volksmusik. * 21.30: Von Frankfurt: Maare in der Eifel. * 22.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. * 22.20: Von Stuttgart: Du mußt wissen. * 22.30: Von Köln: Nachrichten und Wetterdienst. * 22.45: Von Köln (nach Frankfurt und ab 23.00 Stuttgart): Nachtkonzert. Orchester des West-deutschen Rundfunks. * 0.15-0.45: Von Frankfurt: Schicksal des deutschen Geistes. Deutscher Geist und deutsche Kultur zwischen Goethe und Nietzsche.



Batterien
neu eingetroffen.
Wilh. Bell jr., Halver.

Milcherzeugerverein für das Volmegebiet.

Wir laden unsere Mit-glieder zu einer

Bersammlung

ein für Samstag, dem 28. Okt. 1933, nachm-4½ Uhr in der er-holung in Lädencheid

Tagesordnung:
Ausgleichs-gabe-zahlung der selbstmar-kenden Landwirte und Händler.

Der Vorstand.

HELFT AUS DER NOT,
GEBT WÄRME UND BROT!



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten

Suche strebsame Vertreter (innen)

für Bezirk Schalks-mühle, Brügge, für ein-gutes selbstständiges W a f a m i t t e l

General-Vertrieb
Rudolf Gontermann,
Halver i. W., Berlinerstr. 93

Zill-Regulier-Ofen

sehr billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäfts-stelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Briefpapier
lose und in Kartons
Wilh. Bell jr., Halver

Gebr. gut erhaltene Zentrifuge

130 Pfr.

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

Emdener Weißkohl

Emdener Rotkohl

soeben eingetroffen und auf Lager vorrätig.

Bestellungen auf

Futter-Runkeln

und

Futter-Kartoffeln

nehme entgegen.

E. Zimmermann,
Obl.-Rönsahl,
Telefon Nr. 211 Rönsahl.